

REISHOLZ

Werkmitteilungen

STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH · DÜSSELDORF-REISHOLZ



AUS DEM INHALT:

Nachtschicht im Elektro-Stahlwerk	140
Der Reaktor-Druckbehälter für die „Otto Hahn“ abgeliefert	148
Einführung einer Leistungsentlohnung für Instandhaltungsbetriebe	149
10 Jahre Gesundheitshaus	150
Gesundheitsdienst — Glückauf!	153
Telefonitis	154
Sensation im Vorschlagwesen	154
Der Mensch in der modernen Industriewelt (Sonderbeilage)	I
Kunstwerke aus Stahl und Eisen	159
Die Krankenkasse	161
Witziges und Wissenswertes	170
Laß doch dem Kind die Flasche	176
Der kluge Löwe	179

Die WERKMITTEILUNGEN dienen der fachlichen Unterrichtung und Unterhaltung der Betriebsangehörigen und werden kostenlos abgegeben.

Diejenigen Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder mit seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Autors dar und nicht unbedingt die des Redaktionsausschusses bzw. der Werkleitung.

Herausgeber: Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH, Düsseldorf-Reisholz

Verantwortlich: Direktor August Best

Redaktion: Karl Mohri, Hauptabteilung Sozialwesen

Grafik: Karl Busch, Wuppertal

Druck: Aussaat Verlag GmbH, Wuppertal

Fotos:

Mohri, Müller, Stähler, Wagener

Vergiß nie das Ziel: den immer neuen Aufbau des Lebens. Schuld, Verhängnis und Zerstörung gehören zu ihm wie zu der Natur ihre tausendfältige Vernichtung. Aber ebenso wie das größte, wunderbarste Rätsel der Natur ihre unaufhörliche Neuschöpfung ist, so ist die schöpferische Kraft des Menschen im Großen wie im Kleinen seine eigentliche Würde. Hängen wir zu sehr am Geschehenen und Vergangenen, dann reißt es uns mit sich in den Schlund der Zeit, und ehe wir uns versehen, sind wir noch lebend Vergangene und gehören zu den tausend Mumien, denen wir täglich auf der Straße begegnen. Nur die fruchtbare Liebe, die höhere Resignation des Vergessen-, Vergeben- und Entsagenkönnens hat die Kraft, die Welt rings um uns immer wieder zu verwandeln und eine zerstörte Form in eine neue lebendige umzuschaffen.

LUDWIG CURTIS

Zu unser aller Wohl wollen wir das neue REISHOLZ in gemeinsamer und vertrauensvoller Zusammenarbeit aufbauen. In diesem Sinne wünschen Geschäftsführung und Betriebsrat allen Werksangehörigen und Lesern der „Werkmitteilungen“ ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

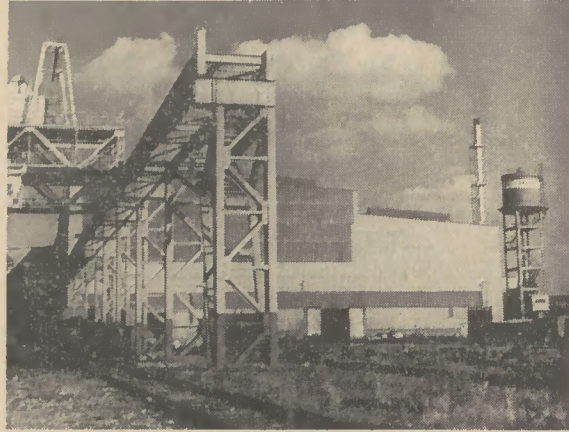
Die Geschäftsführung

Trut *Goedecke* *Karun*

Der Betriebsrat

Wm Bruch *Stolzenberg*

Wenn die meisten Menschen schon zu Bett gehen, wenn sich um zehn Uhr die Fabrikhallen leeren und die „Spätschicht“ müde heimwärts geht, beginnt im Elektro-Stahlwerk in Reisholz



die „Nachtschicht“. Besonders für die neu zu uns gekommenen Belegschaftsmitglieder wird der folgende Bildbericht von Interesse sein.

Nachtschicht im EStahlwerk

21 Uhr 15

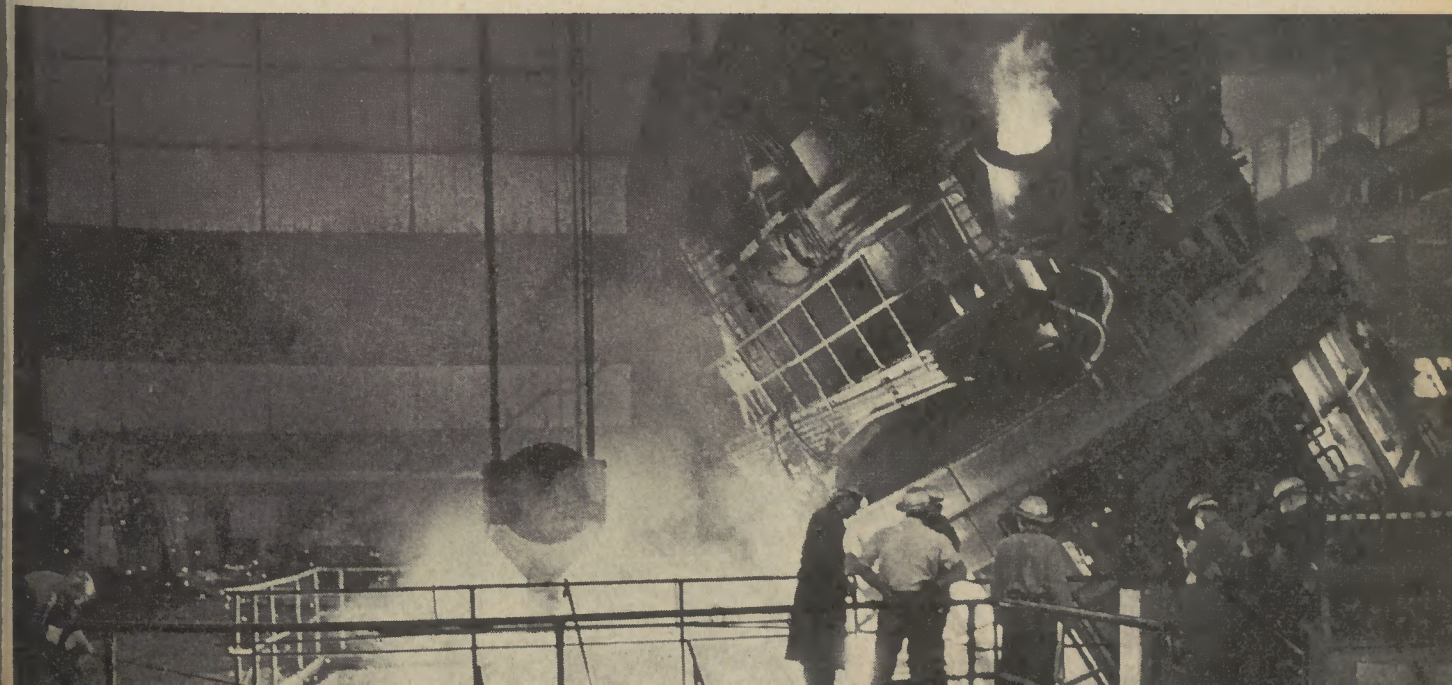
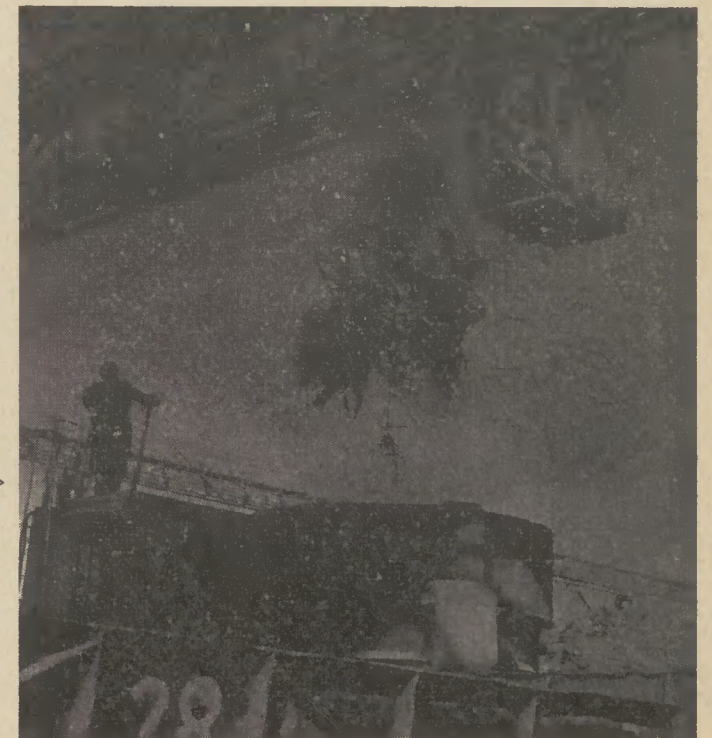
Die Belegschaft der Nachtschicht betritt das Werk. Neben dem Schmelzmeister und dem Kranführer in der Ofenhalle gehören der 1., 2. und 3. Schmelzer zu jeder Ofenbesatzung.

21 Uhr 50

Die Ablösung hat stattgefunden. Während im Stahlwerk noch die letzte Schmelze fertig gemacht wird, lädt der Kranführer auf dem Schrottplatz bereits den Schrott für die nächste Schmelze.

22 Uhr 30

Die Schmelze ist fertig. Alle für die gewünschte Stahlqualität notwendigen Zuschläge sind eingesetzt, die Abstichttemperatur — 1630 Grad Celsius — ist erreicht. Der Ofen wird gekippt, der flüssige Stahl ergießt sich in die am Kran hängende Pflanze.

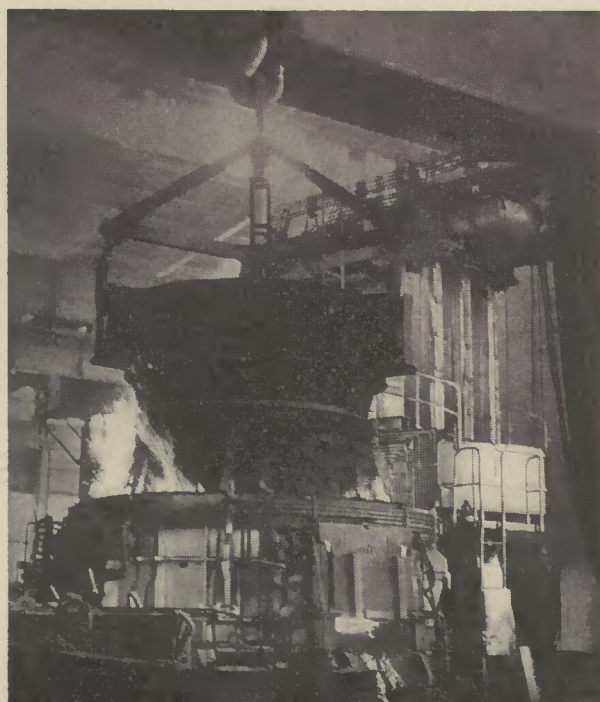




22 Uhr 38

Diese Schmelze wird unter Vakuum vergossen. Es soll ein 98 t Block für unsere Schmiede werden. Die Kokille steht in dem luftleer gepumpten Vakuumkessel, dessen Deckel ungefähr 30 t wiegt. Die Pfanne wird über den Kessel gefahren und auf den 11 m Meter genau abgesetzt.

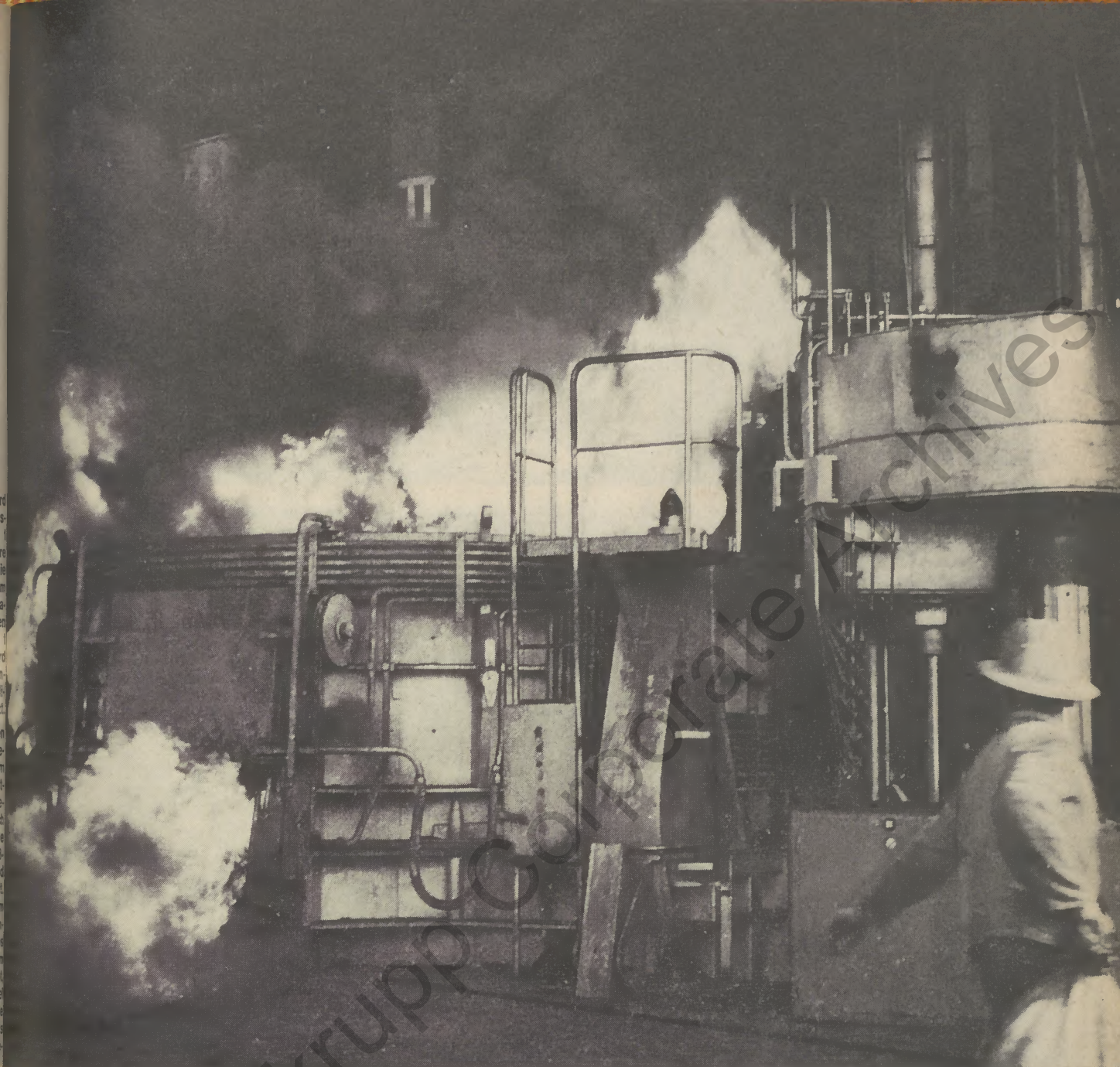
Nachdem der zwischen Pfanne und Deckel befindliche Zwischenraum evakuiert, das heißt luftleer gepumpt ist, beginnt das Gießen. Durch Schaugläser wird die Ausbildung des Gießstrahls beobachtet und jede Minute fotografiert. Über ein Hebelsystem reguliert der Pfannenmann die Öffnung des Ausgusses. Nachdem die Kokille gefüllt ist, wird Luft in den Kessel gelassen, die Pfanne wird angehoben, das Vakuumgießen ist beendet.



Während des Vakuumgießens hat der Schrottlader seine Arbeit beendet; die Länge der Elektroden ist überprüft, zu kurze Elektroden sind gegen längere ausgetauscht worden. Der beladene Schrottkorb wird gewogen und in die Ofenhalle gebracht. Der Ofendeckel wird zur Seite geschwenkt, der am Kran hängende Schrottkorb in das Ofengefäß entleert.

Nach dem Wiedereinschwenken des Deckels senken sich die Elektroden in den Ofen.

Zwischen Elektroden und Schrott bilden sich Lichtbögen, die mit ihrer enormen Hitzeentwicklung den Schrott zum Schmelzen bringen.



23 Uhr 50 Der Schrott des ersten Korbes ist beigeschmolzen, der zweite Korb wird chargiert.



1 Uhr 30

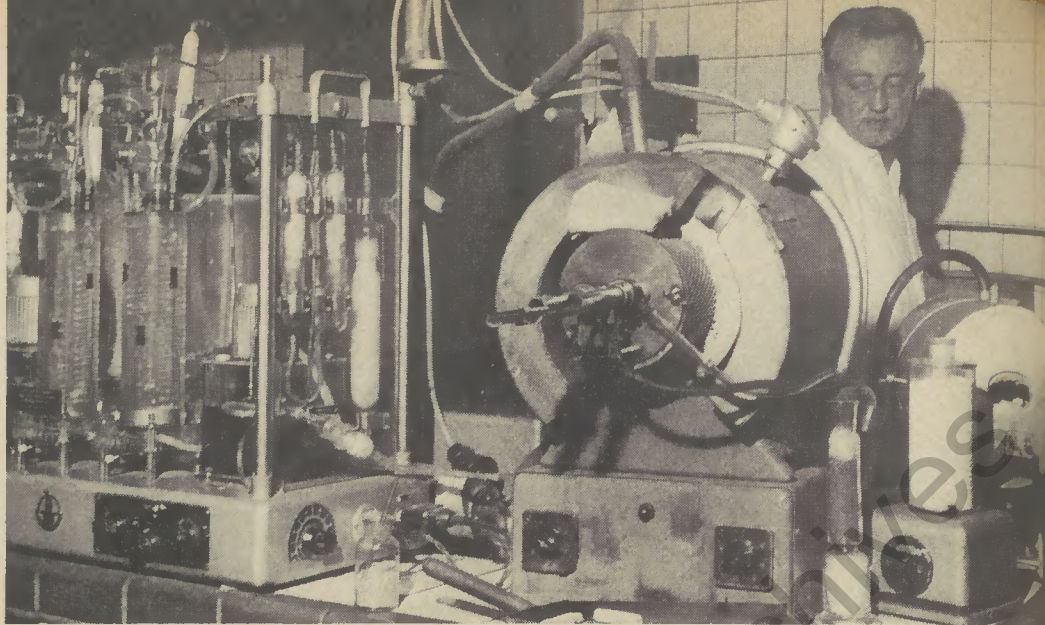
Der gesamte Schrott ist geschmolzen, der 1. Schmelzer nimmt mit einem langen Löffel eine Probe aus dem Ofen ...



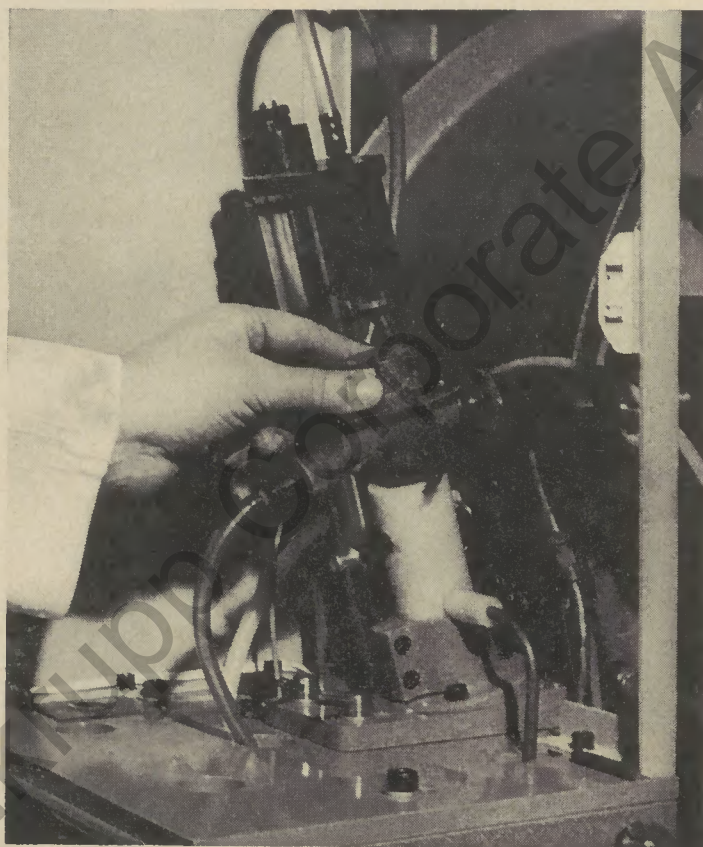
... und gießt sie in kleine Kupferkokillen. Nach dem Erstarren gehen die Proben durch Rohrpost ins Labor.

3 Minuten später

Im Vorprobenlabor wird der Gehalt der Schmelze an Kohlenstoff, Mangan, Phosphor, Schwefel und anderen Elementen bestimmt. Dies geschieht hier nach der herkömmlichen Methode ...



... oder nach der modernsten Methode durch Spektralanalyse. Spätestens 8 Minuten nach Erhalt der Proben wird das Ergebnis durch Leuchtschrift in die Ofenhalle gegeben.



Um einen sauberen Stahl zu gewinnen, muß die verunreinigte erste Schlacke von Hand abgezogen werden. Diese Arbeit wird mit einem durch Wasser gekühlten Krätzer vorgenommen.





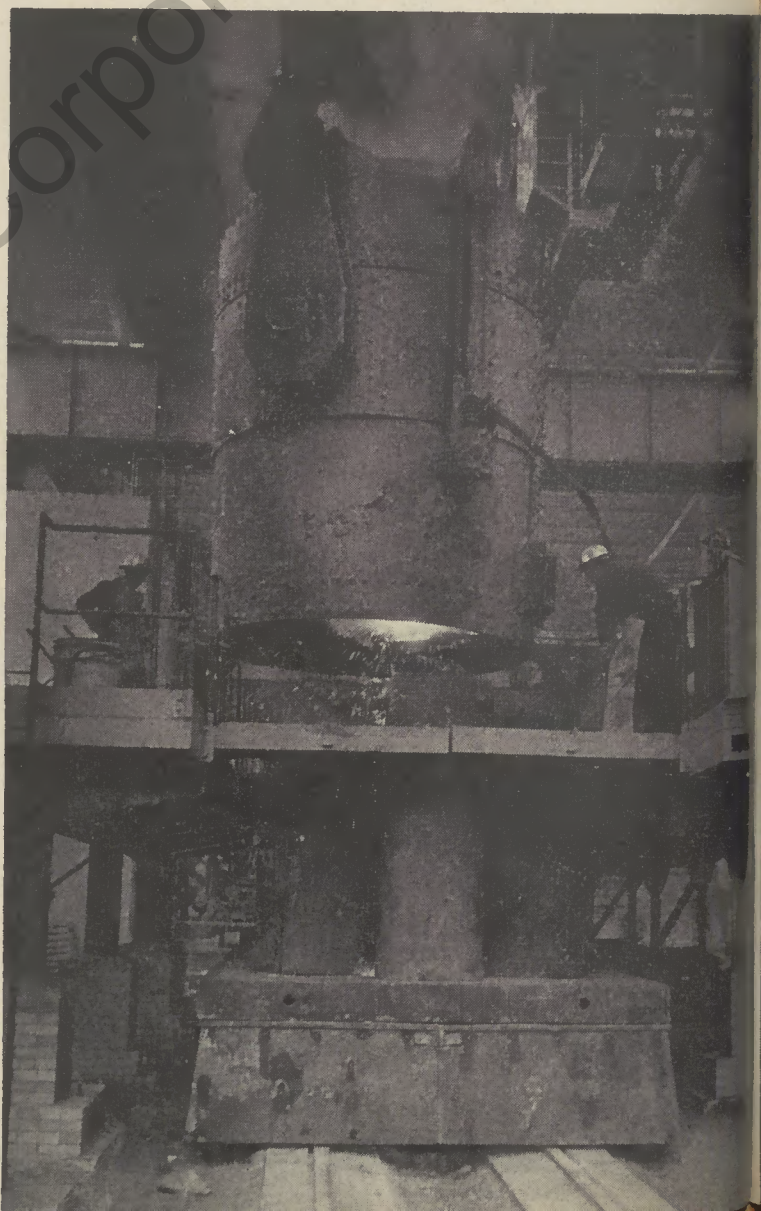
Anschließend wird eine neue, saubere Schlacke durch Zusatz von Kalk und anderen Stoffen aufgebracht.



Aus dem Ergebnis der Analysen hat der Schmelzmeister inzwischen Art und Menge der notwendigen Zuschläge bestimmt. Sie werden, genau abgewogen, mit dem Chargierwagen in den Ofen eingebracht. Bei dieser Arbeit müssen die Elektroden hochgezogen werden, um ein Abbrechen zu vermeiden.

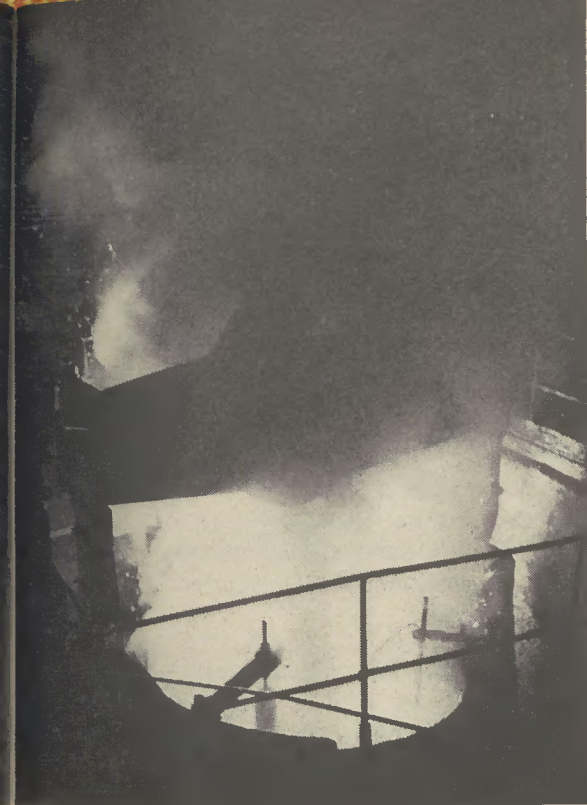


Um eine gleichmäßige Legierung und Temperaturverteilung im flüssigen Bad zu erreichen, wird bei bestimmten Schmelzen Stahl und Schlacke mit langen Stangen durchgerührt.



2 Uhr 35

Im Gegensatz zu den Schmiedeblocken werden die Rohrwerksblöcke im steigenden Guß vergossen. Durch einen langen Trichter fließt der flüssige Stahl aus der Pfanne gleichzeitig in sechs auf einem Wagen stehende Kokillen.



2 Uhr 25

Die neue Schmelze wird abgestochen. Sie soll zu Blöcken für unser Rohrwerk vergossen werden.



3 Uhr 35

Das letzte Gespann wird abgedeckt. Bei Vergießen von unberuhigtem Stahl werden die funkensprühenden Blöcke nach einiger Zeit, wenn sich an den Rändern durch Erkalten eine feste Decke gebildet hat, durch schwere Deckel abgedeckt.

In der Zwischenzeit hat sich der Kreislauf wiederholt. Der Gießgruben-Vorarbeiter schaut zur Uhr. Es ist 3 Uhr 45. Der große Schmiedeblock für Oberbilk muß noch gezogen werden.

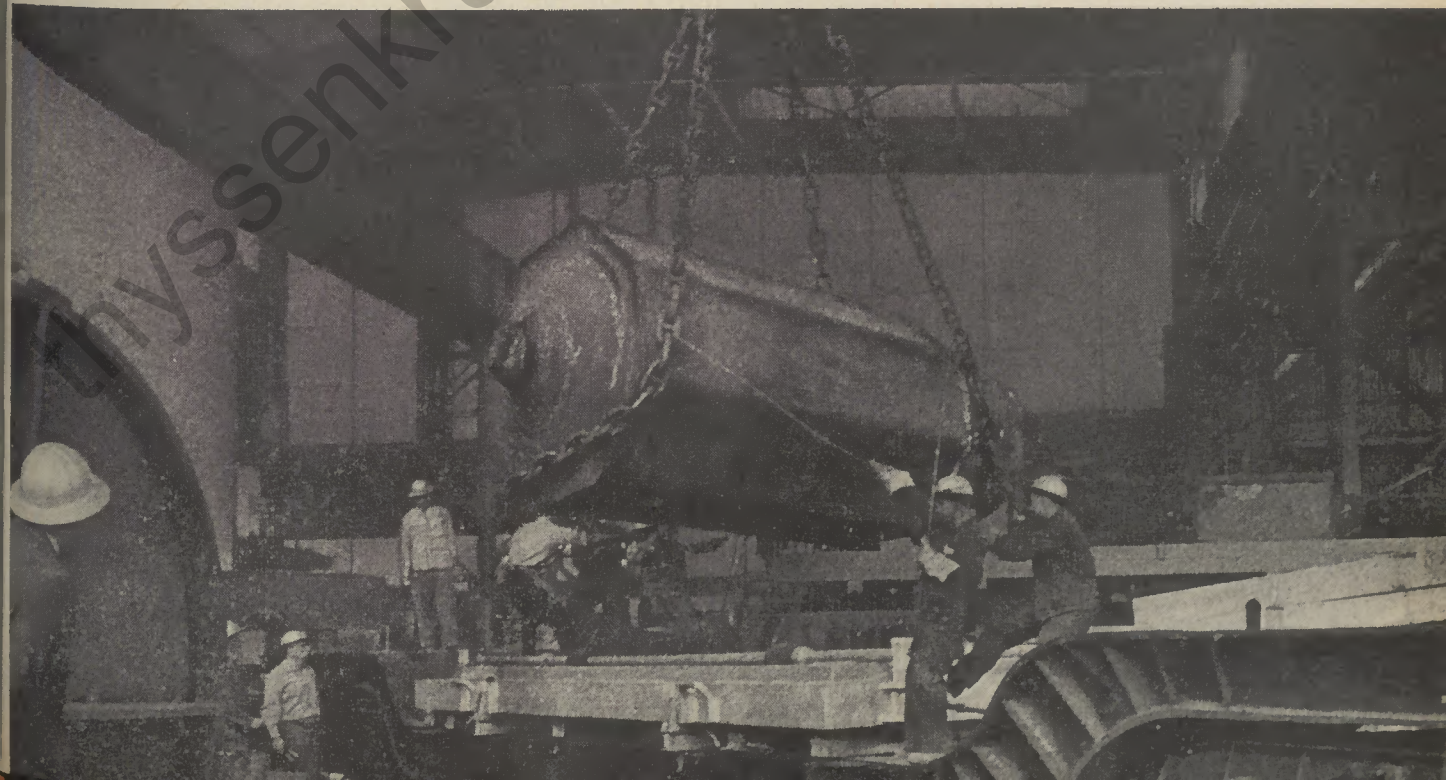
4 Uhr 30

wird er verladen. Der noch warme Block wird auf einen Tieflader der Bundesbahn gebracht und mit einer Haube abgedeckt.

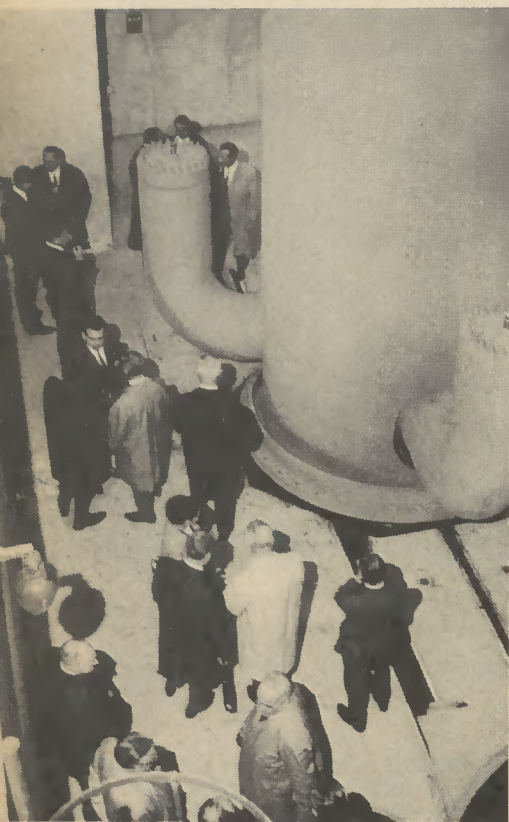
5 Uhr 45

Die Frühschicht kommt. Die Werkslok zieht den Tieflader aus der Halle. Die beiden Öfen haben ihre „Ofenreise“ beendet und sind bereit zu neuem Abstich. Die Nachtschicht ist beendet.

K. MOHRI

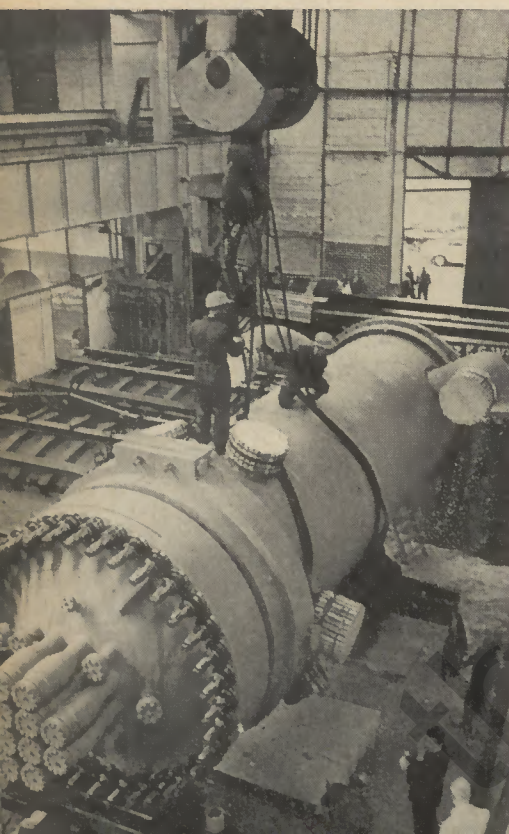


Der Reaktor-Druckbehälter für die „Otto Hahn“ wurde abgeliefert



In der sieben Meter tiefen Montagegrube betrachten die Besucher den mächtig aufragenden Druckbehälter

Am nächsten Tage wird der Druckbehälter versandfertig gemacht. Auf dem Dekkel erkennt man deutlich die zwölf Stützen für die Regelstabsführung



Die Geschäftsleitung hatte am 15. September dieses Jahres einen Kreis internationaler Fachleute sowie die Presse eingeladen, um den fertigen Druckbehälter für den Reaktor des ersten europäischen Schiffes mit atomarem Antrieb „Otto Hahn“ zu zeigen. Neben den Vertretern der Presse sah man Herren des Technischen Überwachungsvereins, der Technischen Hochschule Hannover, der Euratom-Brüssel — um nur einige Namen zu nennen — und natürlich Abordnungen der Firmen Babcock und Interatom, in deren Auftrag wir den Druckbehälter gefertigt hatten.

Nach der Begrüßungsansprache durch Hüttendirektor Dr. J. K. Rasner ergriff Hüttendirektor F. Goedecke das Wort und erläuterte an Hand von Farbdias den Werdegang und die technischen Daten des Druckbehälters. Über die Fertigung berichteten wir bereits ausführlich in der Nummer 83 unserer „Werkmitteilungen“.

In Ergänzung zu diesem Bericht ist aus der Ansprache von Hüttendirektor Goedecke noch hervorzuheben: „Es dürfte bekannt sein, daß während der Druckprobe des Reaktors

umfangreiche Dehnungsmessungen vorgenommen werden mußten, um die Beanspruchungsverhältnisse mit der Theorie zu vergleichen. Es sind insgesamt ca. 450 elektrische Dehnungsmeßstreifen verwendet worden, die sowohl an der Außen- als auch an der Innenoberfläche des Druckgefäßes angebracht waren.

Nach Montage des kompletten Druckbehälters im Prüfstand erfolgte dann die Druckprobe bei 127,5 atü.

Im Hinblick auf die kernphysikalischen Erfordernisse war der Druckbehälter einer sorgfältigen Reinigungsbehandlung zu unterziehen, die durch Beizen und Passivieren eingeleitet wurde. Daran schloß sich die Spülung mit vollentsalztem Wasser und die Trocknung des Gefäßes an.

Die Erstellung des ersten deutschen Reaktors für den Kernenergieantrieb der „Otto Hahn“ stellte an alle ausführenden Firmen extrem hohe Anforderungen, wie sie vielleicht bei neuen, technischen Einrichtungen immer anfangs verlangt werden.

Wir haben daher dieses Druckgefäß mit einer großen Sorgfalt herge-

stellt, daß als „Bonmot“ der Ausdruck entstand, Reisholz liefert diesen Druckbehälter als einen lupenreinen Brillanten.

Ich übergebe also hiermit unseren Auftraggebern den Druckbehälter mit dem Wunsche, daß der Kernenergieantrieb für Handelsschiffe baldmöglichst so wirtschaftlich sein wird, daß die großen Anstrengungen der Entwicklungsarbeiten sich auch für alle, die an der Erstellung dieses Schiffes beteiligt sind, bezahlt machen werden.“

Mit einem herzlichen Dankeswort an alle Mitarbeiter unseres Werkes sowie an die Firmen, mit denen wir zusammen arbeiteten, schloß Hüttendirektor Goedecke seine Ausführungen.

Mit einem Omnibus ging es nun nach Oberbilk.

In einer tiefen Montagegrube stand der 10 m hohe Druckbehälter, einfach grau gestrichen, ein Koloß von imponierendem Ausmaß. Wenn man sich die eben gesehenen Bilder und die eben gehörten Maßgenauigkeiten ins Gedächtnis rief, wurde einem bewußt, daß REISHOLZ wieder einmal ein erstklassiges Stück Arbeit geliefert hatte.

Nachts um zwölf Uhr verläßt der Druckbehälter, auf einen Tieflader montiert, unser Werk. Das Fernsehen machte Aufnahmen, eine Polizeieskorte begleitet den Transport.



Einführung einer Leistungsentlohnung nach Richtzeitwerten für unsere Instandhaltungsbetriebe

Zwecks Einführung einer Leistungsentlohnung wurde in gemeinschaftlicher Arbeit zwischen der Geschäftsführung und dem Betriebsrat eine Betriebsvereinbarung abgeschlossen, die wir auf Wunsch des Betriebsrates den interessierten Kreisen zur Kenntnis geben:

Betriebsvereinbarung

Für die Arbeitnehmer der Instandhaltungsbetriebe wird — gültig ab 1. April 1966 — eine Prämienentlohnung nach Richtzeitwerten eingeführt.

1. Ausgangsbasis für die Leistungskennzahlen ist der Arbeitswertlohn + 102 Dpf. je Stunde (z. Z. 27%) auf die Lohngruppe 10.
2. Verrechnungsgrundlage: Leistungskennzahl = Richtzeitwert in Mann-Stunden geleistete Std. für Richtzeitwerte x 100
3. Der Arbeitswertlohn + 102 Dpf. je Stunde (Ausgangsbasis) auf die Lohngruppe 10 entspricht der Leistungskennzahl 70.
4. Der Arbeitswertlohn + 132 Dpf. je Stunde (z. Z. 35%) auf die Lohngruppe 10 entspricht der Leistungskennzahl 100.
5. Für die Arbeitsgruppen wird eine durchschnittliche Leistungskennzahl von 100 angestrebt.
6. Der Leistungslohnanteil wird für jeden Arbeitsauftrag errechnet.
7. Der Leistungslohnanteil wird für jede Leistungsgruppe ausgewiesen. Inwieweit eine Umstellung auf Einzelverrechnung erfolgen kann, wird während der Probezeit überprüft.
8. Der Abrechnungszeitraum ist der jeweilige Kalendermonat.
9. Wartezeiten, die in den Richtzeitwerten nicht abgebolten sind, werden mit der Leistungskennzahl 80 = 112 Dpf. je Stunde auf den Arbeitswertlohn der Lohngruppe 10 verrechnet.
10. Arbeiten einer Leistungsgruppe, für die keine Richtzeitwerte vor- bzw. nachkalkuliert werden können, werden mit dem Arbeitswertlohn + 90% des Leistungslohnanteiles des letzten Abrechnungszeitraumes verrechnet, jedoch mindestens mit der Leistungskennzahl 80 = 112 Dpf.
11. Facharbeiter innerhalb einer Leistungsgruppe, deren Arbeiten nicht nach Richtzeitwerten abgerechnet werden, z. B. Schmierschlosser und stationierte Handwerker an den diversen Betriebsanlagen, erhalten ihren Arbeitswertlohn + 90% des Leistungslohnanteiles ihrer Gruppe, jedoch mindestens die Verrechnungsgrundlage nach Leistungskennziffer 80.

12. Vorarbeiter erhalten ihren Arbeitswertlohn + den durchschnittlichen Leistungslohnanteil der Leistungsgruppen ihrer Betriebsabteilung.
13. Zusätzlich erhalten alle Vorarbeiter eine Zulage in Abhängigkeit des Erfassungsgrades ihrer Leistungsgruppe:
 - Erfassungsgrad 100 = 4% auf den Arbeitswertlohn
 - Erfassungsgrad 90 = 3% auf den Arbeitswertlohn
 - Erfassungsgrad 80 = 2% auf den Arbeitswertlohn
 - Erfassungsgrad 70 = 1% auf den Arbeitswertlohn
 Zwischenwerte werden verrechnet.
14. Werden Lehrlinge innerhalb einer Leistungsgruppe beschäftigt, gelten als Ausgleich folgende Zuschläge:
 - 1. Lehrjahr: 3% auf den Arbeitswertlohn
 - 2. Lehrjahr: 2% auf den Arbeitswertlohn
 - 3. Lehrjahr: 1% auf den Arbeitswertlohn
15. Für die Übergangszeit zu dieser Leistungsentlohnung gilt folgende Regelung:
 - Während der Übergangszeit wird mindestens die Leistungskennzahl 80 verrechnet.
 - Die Übergangszeit gilt als abgeschlossen, wenn im Durchschnitt der letzten 4 Wochen ein Erfassungsgrad von 65% erreicht ist.
16. Nach Abschluß der Übergangszeit wird für einen Abrechnungszeitraum (Kalendermonat) mindestens die Leistungskennzahl 80 verrechnet. In besonderen Fällen kann ein Einführungsfaktor für eine längere Zeitspanne (bis zu 3 Monaten) festgelegt werden. Dieser Faktor wird monatlich zu gleichen Teilen abgebaut.
17. Die in der Anlage aufgezeigte Lohn-tabelle ist Bestandteil dieser Vereinbarung. Der bisher verrechnete individuelle Leistungslohn entfällt.
18. Diese Vereinbarung wird vorläufig für eine Probezeit von 6 Monaten abgeschlossen. Wird während dieser Zeit von einer der beiden Parteien kein Einspruch erhoben, so gilt sie bis auf weiteres. Danach gilt eine Kündigungsfrist von 1 Monat zum Ende des Kalendermonats. Im übrigen gelten die tariflichen Bestimmungen.
19. Während der Probezeit dieser Vereinbarung soll die Verfahrensordnung über die Richtzeitwertermittlung vereinbart werden.

Reisholz, den 15. 4. 1966

Betriebsrat
gez. Abromowitz

Geschäftsführung
gez. Best 149

10 Jahre Gesundheitshaus Reisholz



In der Sprechstunde

Wir leben in einer schnellebigen Zeit, und manche Dinge, die wir noch gestern für außergewöhnlich hielten, sind uns heute schon so in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir sie nicht mehr als besonders auffallend innerhalb unseres Lebensablaufes registrieren.

Das mußten sich auch der Verfasser dieser Zeilen und seine Mitarbeiter im Rahmen des Werksgesundheitsdienstes vor Augen halten, als ihnen plötzlich in der Mitte dieses Jahres 1966 klar wurde, daß unser Gesundheitshaus im Mai 1956 seine Tätigkeit aufgenommen hat und somit 10 Jahre besteht.

Sicherlich geben 10 Jahre keine Veranlassung zu stürmischen Feiern. Man sollte sich aber ihren Ablauf und manche damit verbundene Erkenntnis und Erfahrung vor Augen halten.

Nur noch wenige Belegschaftsmitglieder erinnern sich der Anfänge und Schwierigkeiten, welche der Werksgesundheitsdienst von 1949 bis 1956 durchzustehen hatte. Wie wir seinerzeit unter heute unglaublich erscheinenden, primitiven Bedingungen gearbeitet haben. In dieser Zeit aber lag der Ursprung der Erkenntnis einer Notwendigkeit, den Werksgesundheitsdienst so zu organisieren und auszurüsten, daß er in die Lage gesetzt wurde, zum Wohle aller Mitarbeiter unseres Unternehmens tätig zu werden.

Im Zeitalter modernster Kliniken ist es unvorstellbar, daß ein Arzt nur mit dem Hörrohr und seiner Erfahrung „ausgerüstet“ die Belegschaft ärztlich betreut und berät. Es muß ihm die notwendige technische Ausrüstung zur Verfügung stehen, wenn er sich nicht den Vorwurf eventueller Fahrlässigkeit und Oberflächlichkeit machen lassen will. Dazu gehören heute nun mal die Möglichkeiten von Röntgenaufnahmen und eine weitgehende Laborausstattung zur Untersuchung von Körperflüssigkeit, Blut u. a.

Nach dem Motto: Wehret den Anfängen — muß ein hauptsächlich in der Vorsorge tätig werdender Arzt über die diagnostischen Möglichkeiten verfügen, die automatisch einen sehr hohen Maßstab setzen. Wir sind dankbar und zufrieden, daß wir innerhalb unseres Werkes seit 1956 diese Möglichkeiten besitzen und nutzen konnten.

Es soll hier nicht ein Rechtfertigungsbericht und die Aufzählung

von Erfolgen des Werksgesundheitsdienstes erscheinen, wir wollen nur darauf hinweisen, daß unser Gesundheitshaus wohl den meisten Arbeitern und Angestellten persönlichen Nutzen gebracht hat. Die Zahl der Fälle, wo ernsthafte Erkrankungen frühzeitig erkannt worden sind, ist im einzelnen nicht statistisch erfaßt worden, sie dürfte aber nicht klein sein. Das ergibt sich auch aus der lebhaften, freundschaftlich kollegialen Korrespondenz mit den behandelnden Hausärzten, die in Vergangenheit und Gegenwart sehr gern auf unsere Befundermittlungen zurückgegriffen und sich ihrer bedient haben.

Wenn in den vorherigen Abschnitten die ärztliche Diagnostik eine ausführliche Würdigung gefunden hat, so dürfen wir in diesem Zusammenhang auch nicht die segensreiche Tätigkeit unserer Verbandstuben vergessen, die in ungezählten Fällen neben einer fachmännischen Erste-Hilfe-Leistung laufend Hilfe für Leichtverletzte gewährt haben und manchem Arbeiter und Angestellten die Möglichkeit gaben, den Arbeitsplatz nicht verlassen zu müssen, sondern gut versorgt weiterarbeiten konnten. Die Erste-Hilfe-Leistung kann in ihrer Bedeutsamkeit nicht hoch genug eingeschätzt werden, und ich registriere voller

Dankbarkeit gegenüber meinen Mitarbeitern die Tatsache, daß manchem Unfallverletzten — so schwer sein Schicksal auch im Augenblick war — sein Los erleichtert wurde und in vielen Fällen ernsthafte Gefahren für Leib und Leben noch rechtzeitig abgewendet werden konnten.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch die Tätigkeit unserer Bäderabteilung. Sie wurde seinerzeit geschaffen, weil es im Raum von Reisholz und Benrath kaum eine Möglichkeit gab, entsprechende elektro-physikalische Behandlungen zu erhalten. Das heißt, viele Patienten mußten bis zu diesem Zeitpunkt weite Fahrten in die Stadt unternehmen, um die für ihre Gesunderhaltung dringend notwendigen Bäder und Behandlungen erfahren zu können. Die weiten An- und Abmarschwege verhinderten oft den gewünschten Erfolg, und wir sind froh, daß wir seit 1956 solche Behandlungen unter fachmännischer Leitung unserer Schwester und unserer Bademeister durchführen können.

Inzwischen haben sich einige Institute auch in unserem Einzugsgebiet aufgetan, dennoch hat sich unsere Bäderabteilung bisher noch nicht einmal über einen mangelnden Arbeitsanfall zu beklagen brauchen. Das ist für uns der eindeutige Be-

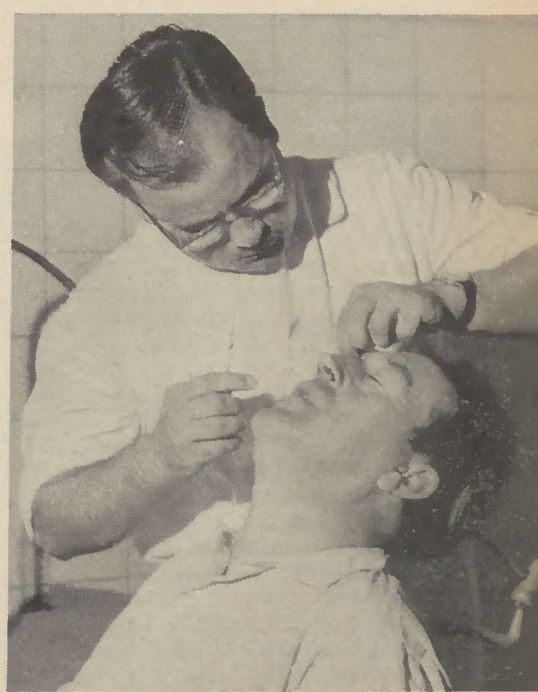
weis dafür, daß unsere Arbeiter und Angestellten einschließlich ihrer Familienangehörigen diese Einrichtung achten und schätzen gelernt haben und bereit sind, ihr die Treue zu halten, selbst wenn manches Mal ein anderes Institut dem Wohnort wesentlich näher liegt. Wenn man bedenkt, daß die Zahl der Einzelbehandlungen monatlich zwischen 1200 und 1500 schwankt, so mag man ermessen, wie groß ihre Gesamtzahl im Laufe von 10 Jahren inzwischen geworden ist.

Es darf an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß sowohl die Werksleitung wie auch die Betriebskrankenkasse stets bemüht waren, auch hier den Grad der Ausrüstung und Einrichtung immer auf dem modernsten Stand zu halten. Es wurde auch nicht mit wertvollen und erfolgversprechenden Badezusätzen, Inhalationsmitteln und ähnlichen Dingen gespart. Auch diese Tatsache trug nach unserer Erfahrung zu einer stets bereitwilligen Benutzung dieser sicher nicht billigen Einrichtung bei.

Alle Mitarbeiter des Gesundheitsdienstes stellen wohl heute nach 10 Jahren einmütig fest, daß unser Gesundheitshaus in einer einmaligen Großzügigkeit erstellt, ausgerüstet und erhalten worden ist. Die Zahl der Besucher aus dem In-



Jedes Belegschaftsmitglied wird in der Kartothek geführt



Erste Hilfe bei Augenverletzungen



Massage ...



... und Bestrahlung in der Bäderabteilung

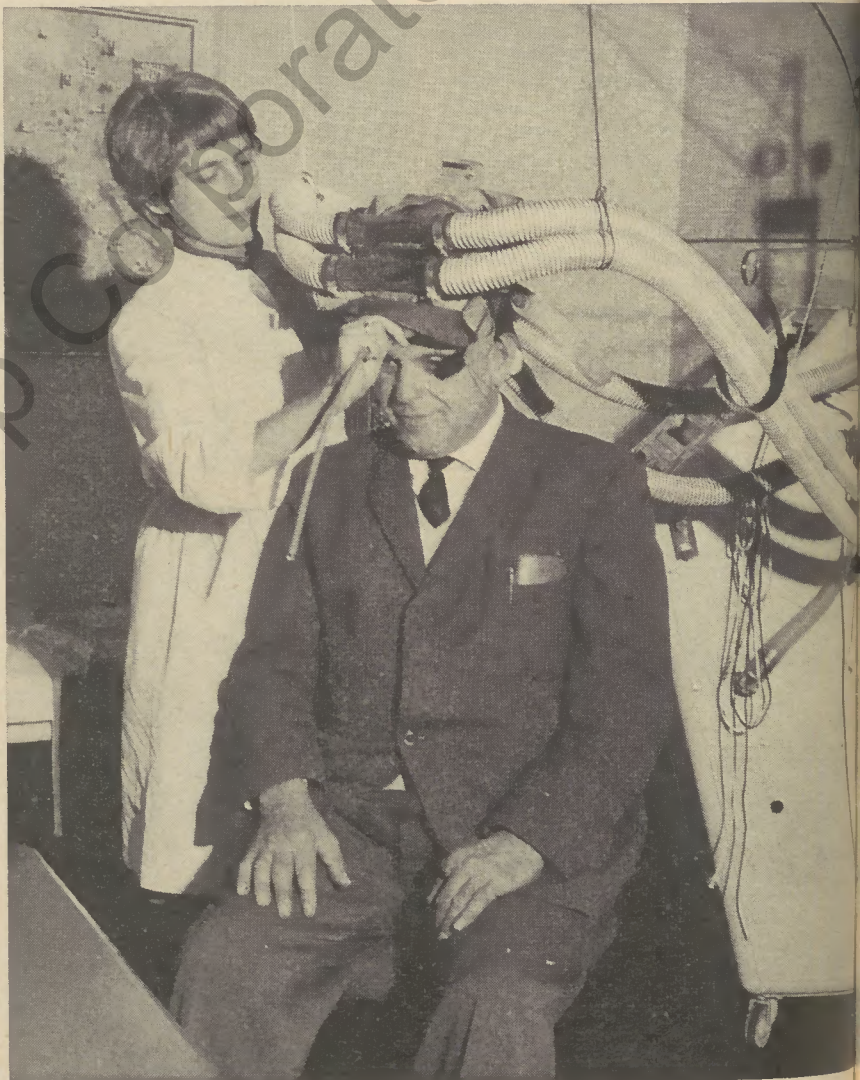
und Ausland ist groß, und wir haben manchen Nachahmer gefunden; aber immer noch gilt unser Werksgesundheitsdienst als richtungweisend, und das nicht zuletzt deshalb, weil er auch von dem Vertrauen der gesamten Belegschaft getragen wird, was wir mit besonderer Dankbarkeit immer wieder feststellen mußten.

Dr. Rosenberger

PS. Bei der Durchsicht des Manuskriptes fällt mir plötzlich eine schwere Unterlassungssünde ein. Nämlich: Unsere mit so viel Liebe erbaute, gepflegte und geführte Sauna.

Wir sind uns manchmal nicht darüber im klaren, ob die Mitarbeiter unseres Werkes ahnen, daß im Gesundheitshaus wohl eine der schönsten Saunen von ganz Düsseldorf steht. Denn mit einer durchschnittlichen Benutzung von etwa 170 bis 190 Teilnehmern im Monat erreicht sie eigentlich praktisch nur die Hälfte der immerhin möglichen und errechneten Belastungsziffer.

Dem deutschen Menschen Wasserscheuheit vorzuwerfen, dürfte sich insofern erübrigen und sicher falsch sein, als die meisten ja ihren Urlaubsort — wenn auch in südlichen Gestaden — so doch an der See wählen. Dennoch drängt sich in der Heimat dieser Gedanke auf, weil diese mustergültige Einrichtung eben bei uns so wenig benutzt wird. Diejenigen Teilnehmer, die die Sauna kennengelernt haben, frequentieren sie konstant, und wir werden den Verdacht nicht los, daß sie nur deshalb keine Propaganda machen, weil sie sich in regelmäßigen Zirkeln gefunden haben und gar nicht



Lungenfunktionsanalysen mit einem ganz modernen Testgerät, dem Repospigraph

Gesundheitsdienst - Glückauf!

Hast du irgendein Wehweh
am Kopfe, Bauche oder Zeh,
dann setze mit der Arbeit aus
und eile ins Gesundheitshaus!

Im Gesundheitshaus zur Linken
sieht man eine Scheibe blinken.
Dort schreibt 'ne nette Dame
deinen Stand und auch den Name.

Setze dich zum Warten hin!
Wenn's Köpfchen brummt,
dann kannst du rin.

Du sagst dem Doktor deine Schmerzen:
ob sie am Magen oder Herzen.

Der Doktor rechts und links dich dreht,
ob sich dein Blutdruck auch erhöht,
ob nicht das Herze überhastet
und Druck auf deiner Bandscheib lastet.

Auch das Auge und Gehör
wird geprüft und bitte sehr
auch das Wasser und das Blut,
ob es schlecht sei oder gut.
Röntgen kann man Bein und Lungen
von den Alten, von den Jungen.

Ist das Weh nun klar erkannt,
kriegst du einen Schein zur Hand
für das Bad, für den Masseur
oder für den Pillendreher.
Mit dem Schein gehst du sofort
unten zum Massageort.

Dort wird dir das Kreuz geknetet,
bis die Haut sich purpurn rötet,
dann mit Fäusten durchgematscht,
gerollt, gehämmert, daß es klatscht.
Dir wird's kalt und warm und heiß;
am Ende bricht dir aus der Schweiß.
Dann springst du auf, das Kreuz
geschunden,
doch die Schmerzen sind verschwunden.

Ja, das sind schon tolle Sachen,
die die Bademeister machen:
Wassertreten, Kneippsches Gießen,
Hühneraugen von den Füßen,
Kurze Welln, Elektrisieren,
Inhalieren und Massieren,
Sollux, Rot- und blaues Licht,
Packungen für deine Gicht,
Bäder: Moor und Sol fürs Rheuma,
Baldrian für böse Träume,
Kohlensäure und O-zwei
machen deinen Kreislauf frei.
Hinzu dann noch Fichtenduft,
er ersetzt die Waldesluft.

Unterwasser sie massieren
an Brust und Kreuz und allen Vieren.
Alles ist für euch bereit.
Prost! Gesundheit! Liebe Leut!

Wer zuviel des Guten tat,
schnell ein kleines Bächlein hat,
weil er einerseits geschlemmt,
durch Sitzen Darm und Kreislauf hemmt,
andererseits sich kaum bewegt,
niemals seine Glieder regt.

O, wie würde es ihm nützen,
tät er in der Sauna schwitzen!
Dorten in der heißen Kammer
kann bereun er seinen Jammer.
Dorten schmilzt der Wohlstandsspeck
und die Kilos schwimmen weg.

Kaltes Wasser auf den Bauch
aus der Brause, aus dem Schlauch,
laß dir langsam übergießen,
soll der Kreislauf besser fließen.
Mit den Beinen, mit den Armen,
mal im kalten, mal im warmen
Becken tummle dich! Juchhu!
Und dann lege dich zur Ruh!
Nach der harten Saunarunde
schlafe eine halbe Stunde!
Dann wachst du auf, wie neugeboren,
Kohldampf über beide Ohren.
Doch hör zu und merke, ja?!
Halte dich an F. d. H.!

Sonst ist deine Saunaschwitze
für die Katz und zu nichts nütze.

10 Jahre steht's Gesundheitshaus,
so sagt es die Statistik aus.
10 Jahre Bäder und Massieren,
10 Jahre Fett und Schweiß verlieren.
10 Jahre Röntgen und Labor,
10 Jahre Sprechstunde beim Doktor.
10 Jahre Dienst in Unfallnot,
10 Jahre Kampf dem Unfalltod.

Noch manches wäre nachzutragen,
was so Statistiken nicht sagen.
Nicht meßbar der Sozialeffekt,
der im Gesundheitshause steckt.
Es kommt zugut dem Mensch und
merk's:

Es gilt als Vorbild allerwärts —.
Glückauf im Jubiläumsjahr!
Glückauf für heut und immerdar!

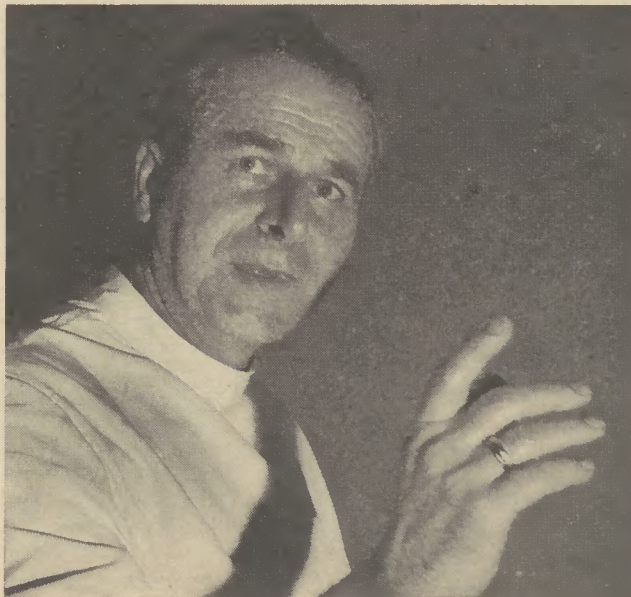
LUDDER WEDDING



Blutserologische Untersuchung

darauf erpicht sind, noch mehrere
„Saunakollegen“ zu finden.

Dabei ist es doch so schön, sich
Leib und Seele in der Saunakammer
rösten zu lassen und anschließend
ins kalte Wasser zu springen. Wie
gleichmäßig werden Herz und Kreis-
lauf und vor allem das vegetative
Nervensystem massiert und wieder
aufgerichtet, und wie sehr fallen die
Sorgen des Alltags von einem ab,
wenn man wie ein Kind in den gro-
ßen Becken plantschen darf. Es ist
so ein Gefühl wie — zurück zur Na-
tur, ohne daß man die zu diesem
Sprichwort gehörenden Bäume zu
erklimmen braucht, sondern viel-
mehr im Ruheraum die sanfte Wie-
derbegegnung mit dem täglichen
Leben — wenngleich ruhender- oder
schlafenderweise — erfahren darf.



Ludger Wedding,
Sanitäter,
verabfolgt Pillen
und Massagen.
Privat dichtet er.

Telefonitis

Im letzten Kriege hatte ich zeitweise bei einer Fernsprecheinheit eine tragende Rolle, denn meine Hauptaufgabe bestand im Tragen und Setzen von Telefonmasten.

Seit dieser Zeit interessiere ich mich für das Fernsprechwesen und seine Probleme. Auch unser Werk hat den Anschluß nicht verpaßt, denn beinahe auf jedem Schreibtisch steht ein dezent grau lackierter Telefonapparat.

Als telefonmastentragender Fachmann muß ich sagen, daß die „Faß-Dich-kurz-Apparate“ gute technische Hilfsmittel sind, die einen schnellen und reibungslosen inner- und außerbetrieblichen Arbeits- und Geschäftsablauf gewährleisten. Doch wie jedes Ding hat auch das Telefon mindestens zwei Seiten. Es wird z. B. zum gesundheitsgefährdenden Gebrauchsgegenstand, wenn es den Angestellten aus intensiver Arbeit reißt und ihn zwingt, sich innerhalb von Sekunden auf einen ganz anderen Gegenstand einzustellen. Kehrt er dann wieder an seine Arbeit zurück, benötigt er zusätzliche Nervenkraft, um dort anknüpfen zu können, wo er unterbrochen wurde. Geschieht dieses fünfzig oder sechzigmal an einem Tage, so geht das Telefon an die Nervensubstanz. So ergibt sich, daß es nicht nur der Anrufer ist, der durch das Telefon den Betriebsablauf durcheinander bringt, sondern auch der Angerufene, der — ohne sich dagegen wehren zu können — in seiner Leistung nachläßt und zum „schwachen Punkt“ wird. Aus diesem Grunde sollte jeder bemüht sein, überflüssige Gespräche erst gar nicht zustandekommen zu lassen.

Der Leitspruch meiner früheren Fernsprecheinheit:

„Das Denken soll man den Pferden überlassen, denn die haben einen größeren Kopf.“

hat sich durch den verlorenen Krieg als Fehlleitung erwiesen. Deshalb sollten wir wenigstens jetzt versuchen, den Kampf gegen die Telefon-Seuche zu gewinnen. Dazu sind Pferde, die man ja doch nur noch im Zoo bewundern kann, nicht die geeigneten geistigen Kämpfer. Da hilft nichts, wir müssen mal wieder unser eingerostetes Gehirn durch Nachdenken in Gang setzen, indem wir jeden Anruf vorher auf seine Notwendigkeit hin überprüfen.

Entgegen einem politischen Werbespruch gehört das Maßhalten in Bayern zu den schönsten Beschäftigungen. Es fördert das Wohlbefinden, und dauerndes Wohlbefinden bedeutet nach Eva Riese — Gesundheit. Telefonitis dagegen ist eine moderne, schleichende — und darum eine um so gefährlichere Krankheit. Fassen wir dieses Übel durch verständnisvolles Verhalten im Telefonverkehr bei der Wurzel, dann kommt auch wieder das alte Sprichwort zu Ehren: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.“ Und dann liegen wir auch telefonisch wieder goldrichtig.

JOSEF DEDERICHS

*Sensation
im Vorschlagwesen!
Schallmauer
durchbrochen*

Die erst Tausend-Mark-Prämie!

Hans Huth, Maschinist im Pumpenwerk Reisholz:

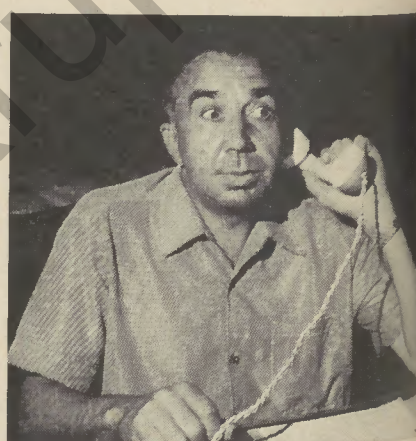
„Die Borsigpumpen verbrauchen ja ungeheuerlich viel Öl! Das müßte man doch ändern können! Ich überlegte und überlegte...“



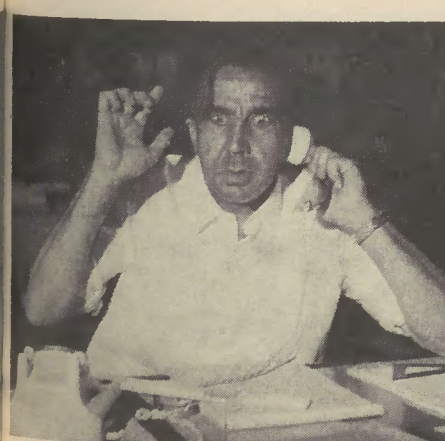
„... und konstruierte eines Tages ein einfaches Auffangblech. Das klappte nicht gleich so, wie ich es mir gedacht hatte, ich mußte es noch 'n paar mal ändern. Aber schließlich war es in Ordnung; ich reichte einen entsprechenden Verbesserungsvorschlag ein.“



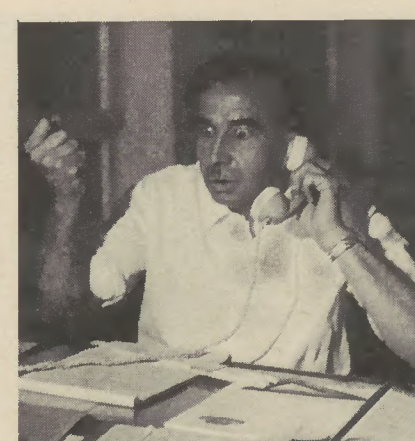
Beim 1. Anruf,



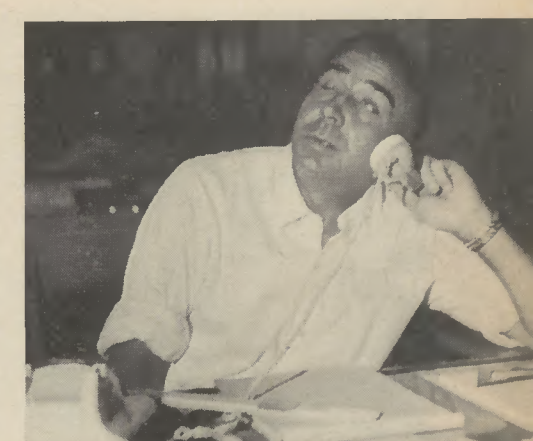
beim 4. Anruf,



beim 11. Anruf,



beim 26. Anruf,



„HmMMM“ (beim 59. Anruf)

Betreff
Ölverbrauch - R 179/65

Wir können Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß Ihr eingereichter Verbesserungsvorschlag vom Ausschuß für das Vorschlagswesen mit einer Prämie in Höhe von

DM 1.003,20

errechnet und ausgezeichnet wurde. Dieser Betrag kommt mit Ihrer Lohnabrechnung zur Auszahlung. Sollten Sie auf diese Vorschläge Vorschuß nehmen wollen, so

„Sechs Monate lang wurde der Ölverbrauch genau kontrolliert und dann mit dem Verbrauch im gleichen Zeitraum des letzten Jahres verglichen. Die Wirtschaftlichkeitsberechnung ergab, daß durch meine Verbesserung in zwei Jahren 10 032,— DM eingespart wurden.

Davon bekam ich 10 Prozent = 1 003,20 DM.“



„Ja ja, ein bißchen aufpassen, ein bißchen überlegen — das zahlt sich aus!“ meint Hans Huth.

Aber auch kleine Fische lohnen sich

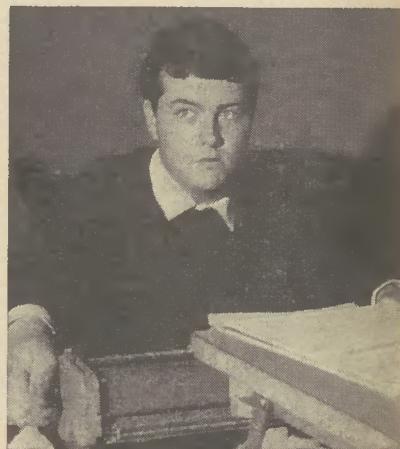
Wolfgang Linde ist kaufmännischer Lehrling.

Beim Gang über die Kasse fällt ihm auf, daß die Schwingflügelfenster der Schlosserei mit gefährlichen Kanten in die Straße hinausragen und, wie er sarkastisch bemerkt, „auch aufgehängte Putzwolle keinen genügenden Schutz bietet“. Er schlägt vor, die Fenster höher zu setzen. Das wäre sehr teuer geworden. Sein Verbesserungsvorschlag aber wurde Anlaß, dieses Schutzgeländer anzubringen.

Von der errechneten Prämie gingen zuerst 50 Prozent runter, weil statt der vorgeschlagenen Lösung eine andere, bessere gefunden wurde. Da es sich aber um „fremden Arbeitsbereich“ handelte und der Einreicher noch unter 18 Jahren war, kletterte die Prämie wieder hoch — bis auf 158,— DM.

158,— DM, weil er die Augen aufgemacht hatte.

Ein kleiner Fisch — ist der Ausdruck berechtigt? Sicher, eine wirtschaftlich genau berechnete Prämie von 1 000,— DM, die unserem Werk in zwei Jahren eine Ersparnis von 10 000,— DM ermöglicht, ist erfreulich. Aber Verbesserungsvorschläge, die Gefahrenquellen beseitigen, die die Gesundheit der Menschen schützen und die Sicherheit am Arbeitsplatz erhöhen, das sind — auch wenn sie nicht so hoch prämiert werden können — „ganz große Fische“.



Verbesserungsvorschlag

Name: Betrieb:

Vorname: Abteilung:

Arb.-Nr.: Datum:

Betriebliche Stellung des Einreichers (Vorarbeiter, Meister):

Privatadresse:

Kurze Beschreibung des Vorschlages:

(Skizze oder Zeichnung auf besonderem Blatt machen)

.....
Unterschrift des Einsenders

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen keine Beschreibung oder Zeichnung machen können, wenden Sie sich bitte an die Sozialabteilung.

Falls Platz nicht ausreicht, bitte Rückseite benutzen oder zweiten Bogen anheften.

Nach Redaktionsschluß eingegangen:

Schallmauer durchbrochen — schrieben wir etwas scherzhaft in der Überschrift zu unserem Artikel „Sensation im Vorschlagwesen“. Doch das Wort hat sich bewahrheitet. Schon wieder konnte eine Prämie von über 1.000 DM ausbezahlt werden. Noch können wir nicht sagen, wer das Rennen des Jahres machen wird. Dem Sieger winkt zusätzlich eine von ihm selbst auszuwählende Sachprämie von etwa 1.000 DM. Es lohnt sich also, Verbesserungsvorschläge einzureichen.

Wo bleibt Ihr Vorschlag?



Ferdi Walther in seiner Werkstatt

Kunstwerke aus Stahl und Eisen

Wenn man Ferdi Walther bei der Arbeit zusieht, fragt man sich unwillkürlich: Ist er ein künstlerisch begabter Handwerker oder ein handwerklich begabter Künstler?

Die Frage ist typisch für unsere Zeit. Wir wollen immer sezieren, katalogisieren, einordnen. Wir wollen wissen, ob wir einen Handwerker oder Künstler vor uns haben. Dieses „oder“ ist falsch. Ein Maler, ein Bildhauer muß die Materie, mit der er umgeht, auch handwerklich beherrschen; diese modernen Knaben, die da Farben an eine Leinwand spritzen — Unterschrift: Kosmische Symphonie — oder einen etwas angekratzten Steinblock auf einen Sockel betten und behaupten, das sei eine liegende Frau, halte ich nicht für Künstler — ausgenommen die Fähigkeit, für ihre unverständlichen Bildwerke vielstellige Honorare einzukassieren. Es ist doch merkwürdig — von unseren darstellenden Künstlern verlangen wir unbedingt handwerkliches Können: Den Sänger möchte ich erleben, der sich mit „ungeschulter“ Stimme in einen Konzertsaal wagt, oder den Schauspieler, der keine „Sprechtechnik“ hat. Sie würden ausgepiffen.

Und ich pfeife auf Maler und Bildhauer, die nicht handwerklich, technisch geschult sind.

In unseren Betrieben gibt es viele Handwerker und Techniker, die „künstlerische“ Fähigkeiten haben.

Allein bei dem Bau des Reaktor-Druckbehälters wurde ein Maß an schöpferischer Phantasie und — ich denke besonders an die Schweißarbeiten — von feinnervigem Einfühlungsvermögen gefordert, daß man wohl sagen kann — dieser „Oberbilkler Brillant“ ist ein Kunstwerk.

Ferdi Walther kommt vom Handwerk. Nach Beendigung seiner Lehrzeit als Schlosser besuchte er die Handwerker-Fachschule in Düsseldorf. Eine Zeitlang versuchte er sich als Holzbildhauer, bis er zu seinem eigentlichen Element fand — dem Metall. In Stahl, in Eisen, in Messing und Kupfer schafft er große und kleine Kunstwerke. Viel beschäftigt er sich mit der uralten Kunst der Emaille-schmelzerei.

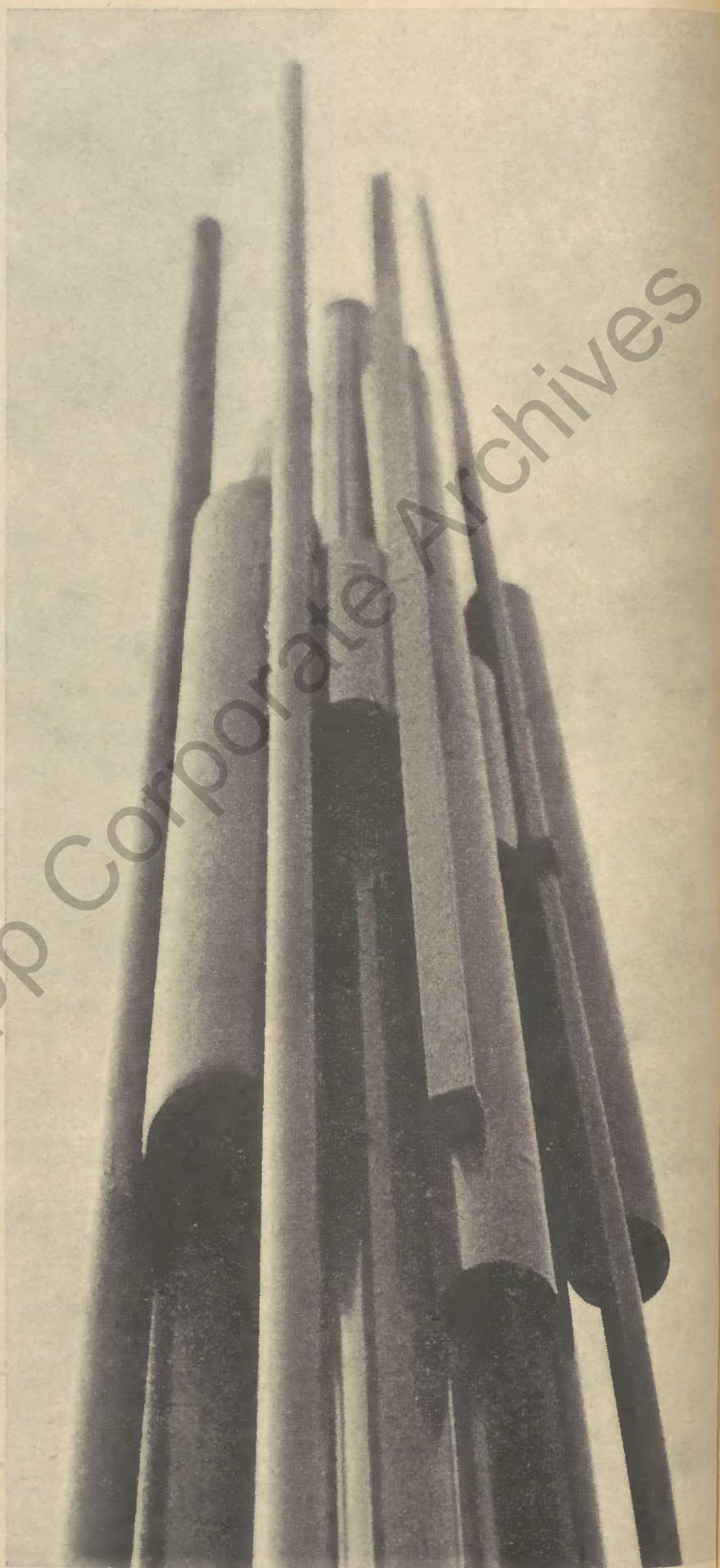
Auch hier ist, zumindest bei figürlichen Darstellungen, Metall der Untergrund, sind Metalldrähte die Umrisslinien seiner Gestalten und Figuren. Viele seiner

Werke sind in Düsseldorf zu sehen; eine Schöpfungsgeschichte in einer Volksschule in Wersten, ein Metallrelief im Musiksaal der Schule am Dammsteg, ein Emaille-Wandbild in der Schule am Freiligrathplatz, eine Blechplastik an der Lehrwerkstatt der Thyssen-Röhrenwerke in der Ronsdorfer Straße. In letzter Zeit hat ihn Lüdenscheid „entdeckt“. Wandbilder und Mosaiken schmücken das dortige Rathaus und die Städtische Sparkasse. Vor wenigen Wochen hat man ihm die gesamte Ausstattung der neuen Kirche „Sankt Peter und Paul“ übertragen!

Sein besonderes Interesse gilt Schöpfungen, die er ungern als Kunstwerke bezeichnet, lieber als „Schaubjekt“. Immer wieder modelliert er Plastiken, die einfach „Draht“ darstellen, oder „Blech“, oder, was uns Reisholzer besonders angeht, „Röhren“. Dabei gelingen ihm Werke von ganz erstaunlicher Aussagekraft. Ohne mit moderner Kunst vertraut zu sein, weiß jeder Beschauer sofort: Das sind Röhren, das ist eine eindeutige und zugleich tiefwirkende Darstellung von Röhren. Vielleicht ist Ferdi Walther der Mann, einmal ein wirkungsvolles Symbol für unser „Reisholz neu“ zu gestalten.



„Zwei Menschen“, eine Schweißplastik



Modell für ein 15 m hoch geplantes Schaubjekt „Röhren“

Wichtiges — kurz gefaßt

Arztnotrufzentrale

Die Arztnotrufzentrale Düsseldorf Telefon 35 35 33 und 35 35 34 ist nicht nur allnächtlich, sondern auch während der Zeiten des Notfalldienstes, also am Mittwoch, Samstag und Sonntag, tätig. Während des Notfalldienstes am Mittwoch, Samstag und Sonntag kann bei der Arztnotrufzentrale der jeweils zuständige Notfallarzt erfragt werden.

Arbeitslosenversicherung

Bisher wurde in der Arbeitslosenversicherung ein Beitrag von 1,3 v. H. des sozialversicherungspflichtigen Arbeitsentgeltes erhoben, höchstens jedoch von einem Arbeitsverdienst bis zu 750 DM. Ab 1. 10. 66 jedoch werden die Beiträge bis zu einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverdienst in Höhe von 1 300,— DM erhoben. Dadurch wurde der bisherige Höchstbeitrag von 9,75 DM auf 16,90 DM erhöht. Der Beitrag wird vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte getragen.

Mutterschutzgesetz

In dieser Zeitschrift, Ausgabe Dezember 1965, haben wir das Gesetz zur Änderung des Mutterschutzgesetzes und der Reichsversicherungsordnung vom 24. 8. 65 erläutert. Bereits in der nächsten Ausgabe der Werkmitteilung, Februar 1966, mußten wir dann mitteilen, daß durch das Haushaltssicherungsgesetz vom 20. 12. 65 das Inkrafttreten der neuen Bestimmung des Mutterschutzgesetzes um ein Jahr verschoben worden ist, so daß diese Bestimmung jetzt am 1. 1. 67 in Kraft treten mußte.

Die finanziellen Sorgen des Bundes sind seit dem vergangenen Jahr nicht kleiner, sondern größer geworden. Der Bund macht alle Anstrengungen, die durch das neue Gesetz erforderlichen Mehrausgaben auf andere Stellen abzuwälzen. Offiziell genannt ist hier z. B. die Bundesanstalt für Arbeitslosenversicherung. Sollte es dem Bund nicht gelingen, diese Mehrkosten auf eine andere Stelle abzuwälzen oder die Ausgaben des Bundeshaushaltes so zu begrenzen, daß er die Mehrausgaben des Mutterschutzgesetzes selbst tragen kann, wird es fraglich sein, ob dieses Gesetz wie vorgesehen am 1. 1. 67 in Kraft treten wird.

In der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift werden wir weiter über dieses sozialpolitisch wichtige Gesetz berichten.

Krankenversicherungsreform

Wieder einmal ist eine Krankenversicherungsreform in Vorbereitung. Es ist beabsichtigt, daß der Bundestag im Frühjahr des nächsten Jahres mit seinen Beratungen beginnt. Etwa zum gleichen Zeitpunkt soll auch ein neuer Entwurf zur Gleichstellung der Arbeiter mit den Angestellten im Krankheitsfall (Lohnfortzahlung) eingebracht werden. Die beiden Entwürfe sollen jedoch nicht wie in der vergangenen Legislaturperiode als sogenanntes Sozialpaket, sondern getrennt vorgelegt werden. Damit soll erreicht werden, daß durch die Ablehnung eines Entwurfes nicht auch der andere Entwurf gefährdet wird. Wie die Krankenversicherungsreform aussehen wird, läßt sich heute noch nicht vorher sagen. Es werden jedoch zur Zeit im

Bundesarbeitsministerium und in politischen Kreisen in Bonn Überlegungen angestellt, das eigene Interesse des Versicherten an seinen Krankheitskosten durch ein System der Beitragsrückgewähr zu wecken. Zu gegebener Zeit werden wir Näheres hierüber berichten.

Kein Krankenschein für Angestellte, die mehr als 1800 DM verdienen ?

Die Presse hat ausführlich über das Urteil des Bundessozialgerichtes berichtet, nach dem die Satzungsbestimmungen der Ersatzkassen bestätigt worden sind, die vorsehen, daß Mitglieder mit einem Einkommen über der Angestelltenversicherungspflichtgrenze (zur Zeit monatlich 1800 DM) keinen Anspruch auf einen Krankenschein haben. Diese Mitglieder sind dem Arzt gegenüber Privatpatient und erhalten auch eine entsprechende Rechnung. Die Ersatzkassen erstatten ihnen nur die Beträge, die sie bei einer kassenärztlichen Behandlung zu zahlen hätten. Die Mehrkosten gehen zu Lasten des Versicherten neben seinem Beitrag.

Wir sind wiederholt gefragt worden, ob dieses Urteil auch für uns gelten würde. Das ist nicht der Fall. Mitglieder einer Betriebskrankenkasse haben Anspruch auf einen Krankenschein, ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens.

Beitragserhöhung ?

Angeregt durch die Veröffentlichung in der Tagespresse, daß die Ersatzkassen beabsichtigen, die Beiträge zu erhöhen, werden wir immer wieder gefragt, ob auch wir und wenn ja, um wieviel DM wir den Beitrag erhöhen würden. Dabei wurde Bezug genommen auf die Barmer Ersatzkrankenkasse, die ihren Beitrag für versicherungspflichtige Angestellte auf 8,2 v. H. des Entgeltes erhöht und für freiwillige Mitglieder in der Beitragsklasse 52 F auf 79 DM.

Wir werden unseren Beitragssatz von 6,6 v. H. = Höchstbeitrag 59,40 DM, der auch für freiwillig Versicherte gilt, vorerst nicht erhöhen, es sei denn, daß außergewöhnliche Preissteigerungen auf uns zukommen, die wir zur Zeit noch nicht absehen und die wir nicht auffangen können.

Das Krankengeld

Das Krankengeld dient der Lohnersatzfunktion, d. h., das Krankengeld soll den durch eine Arbeitsunfähigkeit entstandenen Lohnausfall ersetzen. Voraussetzung für die Fortzahlung von Krankengeld ist also

1. Bestehen einer Arbeitsunfähigkeit
2. Verdienstausschlag.

Für das Vorliegen von Arbeitsunfähigkeit ist der Versicherte beweispflichtig. Diesen Beweis tritt der Versicherte in der Regel durch die Vorlage einer entsprechenden ärztlichen Bescheinigung an. Die Krankenkassen haben das Recht und in den erforderlichen Fällen sogar die Pflicht, die Arbeitsunfähigkeit durch einen Vertrauensarzt nachprüfen zu lassen. Aus diesem Grund wird Krankengeld nur gezahlt, wenn Arbeitsunfähigkeit entweder in der Bundesrepublik Deutschland bescheinigt wird oder in einem Staat, mit dem ein Sozialversicherungsabkommen abgeschlossen ist. Es sind dies die Länder Belgien, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Spanien und die Türkei. In diesen Ländern besteht ein Anspruch auf Krankengeld nur dann, wenn der vertrauensärztliche Dienst des jeweiligen Staates die vom behandelnden Arzt festgestellte Arbeitsunfähigkeit bestätigt. Ein solcher vertrauensärztlicher Dienst besteht zur Zeit in der Türkei noch nicht. Aus diesem Grunde kann bei einer Arbeitsunfähigkeit, die in der Türkei eintritt, trotz Bestehen eines Abkommens, Krankengeld noch nicht gezahlt werden. Wird ein Versicherter in einem anderen vorstehend nicht aufgeführten Land krank, so kann Krankengeld nicht gezahlt werden.

1. Dauer der Krankengeldzahlung

Krankengeld wird grundsätzlich ohne zeitliche Begrenzung gewährt. Besteht die Arbeitsunfähigkeit jedoch wegen derselben Krankheit, so wird Krankengeld höchstens für 78 Wochen, innerhalb von 3 Jahren, gerechnet vom Tage des Beginns der Arbeitsunfähigkeit an, gewährt. Das gilt, auch wenn zwischenzeitlich Arbeitsfähigkeit bestanden hat. Tritt während der Arbeitsunfähigkeit eine weitere Krankheit hinzu, so wird die Leistungsdauer nicht verlängert. Die Bezugsdauer von 78 Wochen wird auch dann vom Tage des Beginns der Arbeitsunfähigkeit an gerechnet, wenn Krankengeld nicht ab Beginn der Ar-

beitsunfähigkeit gezahlt wird, sondern erst später. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn in der ersten Zeit der Arbeitsunfähigkeit Gehalt oder Lohn weitergezahlt wird.

Die Bezugsdauer von 78 Wochen gilt nicht für Bezieher von Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung. So erhalten Bezieher von Erwerbsunfähigkeitsrenten oder Altersruhegeld Krankengeld nur für höchstens 6 Wochen, gerechnet vom Tage des Beginns der Arbeitsunfähigkeit an. Der Gesetzgeber begründet seine Maßnahme damit, daß für diesen Personenkreis der Lebensunterhalt aus der Rente und nicht aus dem Arbeitsverdienst bestritten wird.

Der Anspruch auf Krankengeld endet mit dem Tage, von dem eine Rente wegen Erwerbsunfähigkeit oder Altersruhegeld von einem Träger der Rentenversicherung gewährt wird. Da über einen Rentenanspruch nicht sofort entschieden wird, sondern erst Monate später, hat die Krankenkasse grundsätzlich Krankengeld über den Beginn der Rente hinaus gezahlt. In diesen Fällen stellt die Krankenkasse das Krankengeld mit Zustellung des Rentenbescheides ein. Das vom Beginn der Rente bis zur Bescheiderteilung gezahlte Krankengeld ist somit zu Unrecht gezahlt. Für dieses zuviel gezahlte Krankengeld hat die Krankenkasse einen Ersatzanspruch gegenüber dem Rentenversicherungsträger aus der Rentennachzahlung. Ist das gezahlte Krankengeld höher als der Betrag der Nachzahlung, so verbleibt es dabei.

Beginnt eine Rente wegen Berufsunfähigkeit während des Bezuges von Krankengeld, so verkürzt sich die Bezugsdauer nicht. In diesen Fällen wird das Krankengeld um den Betrag der für den gleichen Zeitraum gewährten Rente gekürzt.

Das Krankengeld ist in der Regel höher als eine Rente. Es wäre deshalb verständlich, wenn der Versicherte dem Krankengeld den Vorrang geben würde vor einer Rente und es deshalb unterläßt, einen Antrag auf Rente zu stellen. In diesen Fällen würde die Krankenkasse belastet und der Rentenversicherungsträger entlastet. Um einer solchen Leistungsverchiebung durch den Versicherten vorzubeugen, hat der Gesetzgeber bestimmt, daß eine Krankenkasse einen Arbeitsunfähigen auffordern kann, einen Antrag auf Rente zu stellen. Vor-

aussetzung für eine solche Aufforderung ist jedoch, daß ein ärztliches Gutachten vorliegt, nach dem der Versicherte als erwerbsunfähig anzusehen ist. Kommt das Mitglied der Aufforderung der Krankenkasse, einen Rentenanspruch zu stellen, nicht nach, so entfällt der Anspruch auf Krankengeld nach Ablauf eines Monats, gerechnet vom Tage der Aufforderung an.

2. Beginn der Krankengeldzahlung

Die Krankengeldzahlung beginnt bei Betriebsunfällen mit dem Tage, an dem der Arzt die Arbeitsunfähigkeit feststellt. Ist die Arbeitsunfähigkeit nicht auf einen Betriebsunfall zurückzuführen, wird Krankengeld von dem Tage an gezahlt, der dem Tage folgt, an dem der Arzt die Arbeitsunfähigkeit festgestellt hat. Festgestellt ist die Arbeitsunfähigkeit nicht mit dem Tag, der als Beginn der Arbeitsunfähigkeit bescheinigt ist, sondern an dem Tag, an dem der Arzt nach vorausgegangener Untersuchung feststellt, daß Arbeitsunfähigkeit vorliegt. Diese gesetzliche Regelung kann dann zu Härten führen, wenn der Versicherte den Arzt nicht am ersten Tag der Arbeitsunfähigkeit aufsucht, sondern erst später. Das Bundessozialgericht hat am 18.3.66 entschieden, daß für die Zahlung von Krankengeld der Tag der ärztlichen Feststellung maßgebend ist und nicht der Beginn der Arbeitsunfähigkeit. Diesem Urteil lag folgender Tatbestand zugrunde:

Ein Versicherter suchte freitags die Praxis eines Arztes auf. Die Sprechstundengehilfin sagte ihm, daß der Arzt abwesend sei und erst am Montag wieder praktiziere. Der Versicherte begab sich montags erneut in die Praxis des Arztes. Dieser stellte Arbeitsunfähigkeit ab Samstag fest. Tag der Feststellung der Arbeitsunfähigkeit war in diesem Falle der Montag. Aus diesem Grunde gewährte die Krankenkasse Krankengeld ab Dienstag und nicht seit Beginn der Arbeitsunfähigkeit (Samstag bzw. Montag).

Ähnlich gelagerte Fälle treten in der Praxis häufig auf. Der Versicherte kann sich vor Krankengeldverlust nur dadurch schützen, daß er sofort einen Arzt aufsucht bzw. bei Bettlägerigkeit einen Arzt in die Wohnung bestellt. Das ist durchaus möglich, denn wir haben durch Verträge die ärztliche Behandlung zu jeder Zeit, auch an Samstagen, Sonntagen

und Feiertagen sichergestellt. Ist der behandelnde Arzt nicht zu erreichen, so wenden Sie sich bitte an den Notdienst. Für den Bereich Düsseldorf ist die Arztnotrufzentrale Düsseldorf 35 35 33 und 35 35 34. Welcher Arzt den Notdienst versieht, erfahren Sie notfalls auch beim örtlichen Polizeirevier.

Von besonderer Bedeutung für den Beginn der Krankengeldzahlung ist auch noch die Vorschrift, daß die Arbeitsunfähigkeit innerhalb von drei Tagen der Kasse zu melden ist. Wird die Arbeitsunfähigkeit der Kasse später gemeldet, so ruht der Anspruch auf Krankengeld bis zum Tage der Meldung. In der Vergangenheit war es umstritten, ob die Meldefrist 3 oder 7 Tage beträgt. Diese Frage hat das Bundessozialgericht am 30.11.65 dahingehend entschieden, daß in Nordrhein-Westfalen die Meldefrist 3 Tage beträgt.

Die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung können Sie uns selbstverständlich auch mit der Post zuschicken. Die Anschrift lautet:

Betriebskrankenkasse
Stahl- u. Röhrenwerk REISHOLZ GmbH
4 Düsseldorf-Reisholz
Henkelstraße 209

Alle im Werk Immigrath Beschäftigten und bei der Betriebskrankenkasse in Immigrath Versicherten senden ihre Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung selbstverständlich an ihre Betriebskrankenkasse Immigrath.

In diesem Zusammenhang möchten wir noch erwähnen, daß für die rechtzeitige Meldung der Arbeitsunfähigkeit maßgebend ist der Eingang der Meldung bei der Kasse und nicht, was vielfach angenommen wird, der Poststempel. Geben Sie deshalb Ihre Krankmeldung am ersten oder zweiten Tag Ihrer Arbeitsunfähigkeit, besser sofort, bei der Post auf.

Zur Vermeidung von Härten hat der Gesetzgeber dem Geschäftsführer das Recht eingeräumt, in besonderen Fällen Krankengeld für die zurückliegende Zeit, längstens jedoch für eine Woche vor der Meldung zuzubilligen. Es handelt sich hier um eine Ausnahmebestimmung, die ihrem Wesen nach eng auszulegen ist. Erfolgt eine Meldung in besonderem Ausnahmefall, z. B. 14 Tage nach Eintritt der Arbeitsunfähigkeit, so kann auch bei Berücksichtigung der besonderen Gründe Krankengeld für die zurücklie-

gende Zeit nur für längstens eine Woche gewährt werden.

3. Höhe des Krankengeldes

Krankengeld wird nach dem sogenannten Regellohn berechnet. Regellohn ist bei Angestellten der auf den Kalendertag, bei den übrigen Mitgliedern bei einer 6-Tage-Woche der auf den Werktag und bei einer 5-Tage-Woche der auf den Arbeitstag entfallende Teil des Arbeitsverdienstes. Dabei wird aber nicht der tatsächlich erzielte Verdienst zugrunde gelegt, sondern höchstens ein Betrag von monatlich 900,- DM. Solange ein Anspruch auf Lohnzuschuß gegenüber dem Arbeitgeber besteht, wird der Arbeitsverdienst nur bis 660,- DM monatlich berücksichtigt. Einmalige Zahlungen, wie z. B. Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld usw. bleiben bei der Rechnung des Krankengeldes außer Betracht. Versicherte mit festem Monatseinkommen, in der Regel Angestellte, erhalten Krankengeld für Kalendertage, die übrigen Versicherten bei einer 6-Tage-Woche für Werktage (Montag bis Samstag) und bei einer 5-Tage-Woche für Arbeitstage (Montag bis Freitag). Die Höhe des täglichen Krankengeldes wird errechnet vom Wochenlohn. Zum Ausgleich der unterschiedlichen Anzahl der Zahltage (5, 6 oder 7 Tage) ist der tägliche Satz des Krankengeldes entsprechend abgestuft.

Das Krankengeld beträgt in den ersten 6 Wochen einer Arbeitsunfähigkeit 65 v. H., ab der 7. Woche 75 v. H. des Regellohnes. Hat der Versicherte Angehörige vor der Arbeitsunfähigkeit überwiegend unterhalten, so beträgt das Krankengeld in den ersten 6 Wochen bei einem Angehörigen 69 v. H., bei 2 Angehörigen 72 v. H., bei drei Angehörigen und mehr 75 v. H. des Regellohns, ab der 7. Woche der Arbeitsunfähigkeit bei einem Angehörigen 75 v. H., bei 2 Angehörigen 82 v. H., bei drei Angehörigen und mehr 85 v. H. des Regellohns. Der Betrag des Krankengeldes darf nicht höher sein als der Nettoverdienst.

Die Höhe des Krankengeldes richtet sich also unter anderem auch nach der Zahl der vom Versicherten überwiegend unterhaltenen Familienangehörigen. Die Feststellung, ob und welche Familienangehörigen vom Versicherten überwiegend unterhalten werden, kann nur dann getroffen werden, wenn der Versicherte seiner Krankenkasse die erforderlichen

Angaben macht. Der Vordruck der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung enthält auf der Rückseite entsprechende Angaben. Wird die Rückseite der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung nicht ausgefüllt, so übersenden wir dem Versicherten einen Vordruck „Antrag auf Zahlung des erhöhten Kranken- und Hausgeldes“. Im Text dieses Vordrucks heißt es unter anderem: „Zur Berechnung des Krankengeldes und des Lohnausgleiches des Arbeitgebers benötigen wir die nachstehenden Angaben unter Beifügung des Einkommennachweises (Verdienstbescheinigung). Die von uns gewünschte Vorlage der Verdienstbescheinigung der Angehörigen hat schon manchen Versicherten verärgert. Die Verärgerung ging manchmal so weit, daß man dem Sachbearbeiter manche unsachlichen Worte entgegengeschleudert hat, so z. B.: „Was meine Frau verdient, das geht euch einen ... Dreck an.“ Diese Versicherten haben vom Ton her zweifelsohne unrecht, ob auch vom Sachlichen her hängt davon ab, ob sie die Zahlung des erhöhten Krankengeldes wünschen oder nicht.

Wünscht der Versicherte erhöhtes Krankengeld, so hat er die Voraussetzung des überwiegenden Unterhaltes der Angehörigen zu beweisen. Dieser Beweis kann in der Regel nur dadurch antreten werden, daß der Versicherte die Einkommensverhältnisse der Familienangehörigen darlegt. Weigert sich der Versicherte, diese Angaben zu machen, so kann das ihm zustehende Krankengeld nicht errechnet werden. Diese Versicherten können nicht bessergestellt werden als solche, die die Einkommensverhältnisse darlegen. Aus diesem Grunde wird ihnen Krankengeld ohne Berücksichtigung der Angehörigen gezahlt. Insoweit ist er also nicht verpflichtet, das Einkommen der Angehörigen bei der Krankenkasse anzugeben.

Einige Mitglieder meinen, daß ihnen bei Nichtvorliegen der Verdienstbescheinigung der Ehefrau zumindest in den ersten 6 Wochen einer Arbeitsunfähigkeit ein finanzieller Nachteil nicht entstehen könne, denn sie erhalten an Krankengeld und Lohnzuschuß des Arbeitgebers 100 Prozent ihres Nettoverdienstes. Je niedriger das Krankengeld, um so höher sei der Lohnzuschuß des Arbeitgebers, da beide zusammen immer das Nettoentgelt ergäben.

Diese Auffassung ist irrig.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, den Un-

terschiedsbetrag zwischen dem Krankengeld aus der gesetzlichen Krankenversicherung und dem Nettoarbeitsentgelt zu gewähren. Unter Krankengeld ist aber der Betrag zu verstehen, der dem Versicherten nach der Zahl der von ihm überwiegend unterhaltenen Angehörigen zusteht. Hat die Krankenkasse das Krankengeld nicht feststellen können, so teilt sie dies dem Arbeitgeber mit. In diesem Falle errechnet der Arbeitgeber den Lohnzuschuß nicht von dem Betrag des Krankengeldes, das die Krankenkasse zahlt, sondern von dem Betrag, der entsprechend der Zahl der Familien-

angehörigen bei überwiegender Unterhaltsgewährung zu zahlen wäre. Auf diese Weise vermeidet der Arbeitgeber die Besserstellung derjenigen, die die Einkommensverhältnisse nicht darlegen. Auf den Unterschiedsbetrag muß der Versicherte verzichten. Es bleibt also festzustellen, daß bei der Frage nach dem Einkommen der Familienangehörigen es lediglich darum geht, die Rechte des Versicherten auf ein erhöhtes Krankengeld zu wahren, und nicht, wie vielleicht von einzelnen angenommen wird, die Neugier des Sachbearbeiters der Krankenkasse zu befriedigen.

Monatl. Bruttoverdienst 900 DM und mehr		Regellohn			tägl. Krankengeld			wöchl. Kranken- geld
		wöchentl. Zahltage			wöchentl. Zahltage			
Zahl der Angehörigen	%	5	6	7	5	6	7	
1.—6. Woche der Arbeitsunfähigkeit								
—	65	30,80	25,67	22,—	20,02	16,69	14,30	100,10
1	69				21,25	17,71	15,18	106,25
2	72				22,18	18,48	15,84	110,90
3 und mehr	75				23,10	19,25	16,50	115,50
ab der 7. Woche der Arbeitsunfähigkeit								
—	75	42,—	35,—	30,—	31,50	26,25	22,50	157,50
1	79				33,18	27,65	23,70	165,90
2	82				34,44	28,70	24,60	172,20
3 und mehr	85				35,70	29,75	25,50	178,50

höchstens jedoch 100 Prozent Nettoverdienst

4. Ruhen des Krankengeldes

Der Bericht über das Krankengeld wäre unvollständig, würde man nicht die Fälle anführen, in denen der Anspruch auf das Krankengeld ruht. Der Gesetzgeber ging von dem Gedanken aus, daß derjenige, der sich außerhalb der Gemeinschaft stellt, von der Gemeinschaft auch keine Hilfe erwarten kann. Das gilt für den Fall, daß Versicherte die Kasse durch eine strafbare Handlung geschädigt haben, die mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht ist. Hat ein Versicherter sich eine Krankheit vorsätzlich oder durch schuldhaftes Beteiligung bei Schlägereien oder Raufhändeln zugezogen, so wird für die Dauer dieser Krankheit Krankengeld ebenfalls nicht gezahlt. Krankengeld kann ferner ganz oder auf Zeit versagt werden, wenn der Versicherte trotz schriftlichen Hinweises auf die Folgen die Vorladung

zum Vertrauensarzt ohne wichtigen Grund nicht befolgt. In diesem Zusammenhang möchten wir alle Versicherten in ihrem eigenen Interesse bitten, Vorladungsschreiben zur Nachuntersuchung durchzulesen und zu beachten. Das Krankengeld ruht ferner, wie bereits eingangs ausgeführt, wenn die Arbeitsunfähigkeit der Kasse nicht rechtzeitig gemeldet wird.

Das Krankengeld ruht ferner bei Verbüßung einer Freiheitsstrafe, bei Untersuchungshaft oder Aufenthalt in einem Arbeitshaus oder in Fürsorgeerziehung. Allerdings ist in diesen Fällen den Angehörigen, wenn der Versicherte sie bisher überwiegend unterhalten hat, anstelle des Krankengeldes Hausgeld zu gewähren. Arbeitsunfähige, die während einer Arbeitsunfähigkeit ohne Zustimmung des Kassenvorstandes sich ins Ausland begeben, erhalten ebenfalls kein Krankengeld.

Neue Bücher der Werkbücherei

UNTERHALTUNG



Fallaci, O.
VIII/12

Wenn die Sonne stirbt

Eine Frau begegnet den Pionieren der Astronautik. Aus dem Italienischen.
464 Seiten

Wie wird unsere Welt, wie das Weltall in den nächsten 1000 Jahren aussehen? Welche Funktion werden die Menschen des Planeten „Erde“ in der Zukunft ausüben? Warum lassen sich Menschen in den Kosmos schießen? Wohin führt die Entdeckungsreise in den Kosmos?

Fallaci lebte mehrere Monate auf Cap Kennedy, lernte das Leben und die Arbeit der Wissenschaftler, Techniker und Astronauten kennen. Der Flug in den Weltraum hat sie fasziniert.

„Wenn die Sonne stirbt“, werden die Menschen gelernt haben, zu anderen Sonnensystemen zu gelangen, um das Leben weiterzutragen.

Haber, H.
VIII/14

Unser blauer Planet

Die Entwicklungsgeschichte der Erde.
18 einfarbige und 44 mehrfarbige Abb.,
136 Seiten

Als Produzent wissenschaftlicher Fernsehfilme weiß Prof. Dr. Heinz Haber wissenschaftliche Probleme exakt darzustellen.

Das ist der Inhalt des Buches:

Die Entstehung der Erde — Der Aufbau des Erdkörpers — Die Expansion der Erde — Der Ursprung der Atmosphäre und des Meeres — Die Entstehung des Lebens — Die Entstehung des Klimas — Die Zukunft der Erde.

Kaeser, H. J.
1282/3

Der volle Preis

227 Seiten

Ein baltisches Flüchtlingsehepaar kann sich nach vielen Jahren in Kopenhagen eine gesicherte Existenz aufbauen.

Ihren Sohn hatten sie auf der Flucht verloren. Als er durch einen Zufall seine Eltern wiederfindet, senken sich dunkle Schatten auf das Glück ihrer Ehe.

Ein guter Unterhaltungsroman mit geschichtlichem Hintergrund, einfacher Sprache und guter Charakterzeichnung.

Gibney, Fr.
1809

Penkowskij, O.

Geheime Aufzeichnungen. Aus dem Englischen. 407 Seiten

Oberst Penkowskij war Offizier des russischen militärischen Geheimdienstes. Aus Haß auf Chruschtschows Politik — Spiel mit dem Atomkrieg — und aus Sorge um das Schicksal seines Volkes entschloß er sich zum Verrat streng gehüteter militärischer Geheimnisse an den Westen: Stand der russischen Raketenwaffen vor und nach der Kuba-Krise usw.

Michalewsky, N. v.
1807

Harte Grenze

Spionageroman. 197 Seiten

Der Osten hat ein neues Ortungsgerät für U-Boote entwickelt. Der westliche Geheimdienst will die Baupläne für dieses Gerät in seinen Besitz bringen. Die Bundesmarine wird mit diesem Fall beauftragt.

Zunächst wird die Tochter des Kapitäns eines volkseigenen Schiffdampfers nach Westberlin verschleppt. Man vereinbart einen Treffpunkt vor der Küste Grönlands, um die Tochter gegen die Baupläne auszutauschen.

Randel, W. P.
1810

Ku-Klux-Klan

Aus dem Amerikanischen. 328 Seiten

Der Ku-Klux-Klan ist ein politischer Geheimbund im Süden der Vereinigten Staaten, der, nach dem Bürgerkrieg 1865 in Tennessee gegründet, die Gleichberechtigung der Farbigen bekämpft. In späteren Jahren bedrohte er sogar Katholiken, Juden und Ausländer. Nachdem es um den Bund ruhiger geworden war, trat er nach dem 2. Weltkrieg von neuem in Erscheinung.

In diesem Buch wird die Geschichte der Kapuzenmänner ausführlich dargestellt. Bis heute ist es der amerikanischen Demokratie noch nicht gelungen, sich dieser grotesken, aber um so bedenklicheren Mordorganisation zu entledigen.

Löbsack, Th.
1808

Denn sie wissen nicht, was sie tun

Der Griff nach dem Leben im Atomzeitalter. 220 Seiten

„Alle die“, sagt Löbsack, „die den Erbverfall heute bewußt oder unbewußt fördern, wissen nicht, was sie tun.“

Röntgenstrahlen, die Strahlung radioaktiver Isotope und verschiedene Praktiken der Medizin anhand neuester Forschungsergebnisse auf die drohende Degeneration der Menschheit hin, die wir schon heute miterleben und mitverschulden.

Braumann, Fr.
J 208

Auf der Fährte der Karibus

Abenteuer eines Wildhüters. 174 Seiten

Eine fesselnde und von Liebe zur Natur und zu den Tieren getragene Erzählung aus Alaska.

Der Student Oliver Randy erhält von der Wildschutzbehörde Alaskas den Auftrag, die Karibuherden aufzuspüren. Er verunglückt bei diesem Unternehmen, wird von einem Indianer gerettet und gesund gepflegt.

Das Buch beeindruckt durch gute Personenbeschreibung und die vorbildhafte Bewährung eines einsatzbereiten und bescheidenen Menschen.

Arden, R.
1818

Sergeant Berry und der Zufall

Roman. 304 Seiten

Berry bringt eine Rauschgiftbande zur Strecke und löst die unmöglichsten Fälle.

Benson, B.
1819

Das Pulverfaß

Kriminalroman. 189 Seiten

Bentz, H. G.
1217/6

Der Dicke und die Mafia

Roman einer Mordkommission. 256 Seiten

Der Dicke — berühmter und dickster Kriminalist Europas — ist der gefürchtete Kriminalkommissar Türk. Er bekämpft die in den USA verbotene Mafia, die in Europa ein neues Verbrecher-Syndikat errichten will.

Brender, J.
J 210

... und schreib mal aus Warschau
Ein Mosaik bunter und wahrer Geschichten aus Warschau. 206 Seiten

Für einen Sommer fährt eine junge Deutsche nach Warschau. Sie will die Stadt kennenlernen, die Menschen begreifen und verstehen, was sie bewegt und bedrückt.

Brink, A. P.
1820

Nicolette und der Botschafter
350 Seiten

Amüsant und frei schildert der Autor das Leben der Frauen und Männer in der Südafrikanischen Botschaft in Paris.

Cabanis, J.
1821

Trugbild der Nacht

Geschichte einer Liebe. Aus dem Französischen. 101 Seiten

„Ich will tun, was mir gefällt.“ Das sind Worte Gabrielles, der schönen begehrenswerten Lügnerin, die sich jedem bereitwillig hingibt, gedankenlos, oberflächlich und egoistisch. Sie wird geliebt von einem Mann, der sie längst durchschaut hat, der unter ihrer Unaufrichtigkeit leidet und vergeblich versucht, von ihr loszukommen. Cabanis verleiht den beiden Personen seiner Erzählung durch gute Charakterbeschreibung Leben und Wirklichkeit.

Deledda, G.
1823

Schilf im Wind

Schicksalsroman aus Sardinien. Aus dem Italienischen. 376 Seiten

Frisé, M.
1825

Hühnertag und andere Geschichten

Knappe und schlichte Erzählungen aus unserer unmittelbaren Umwelt. 98 Seiten

Das Einfache im täglichen Leben: ein Ehepaar vor dem Fernsehgerät, ein Sonntag in der Familie usw. wird ohne Pathos durchleuchtet.

Einige dieser Erzählungen sind bereits in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschienen.

Grau, Sh. A.
1824

Die Hüter des Hauses

Aus dem Amerikanischen. 320 Seiten
Ausgezeichnet mit dem Pulitzer-Preis 1965



Das tragische Schicksal einer reichen Familie im tiefen Süden Amerikas. „Eine abenteuerliche und oft gehörte Geschichte: eine von Furcht und Vorurteilen diktierte Ordnung steht im Widerstreit mit einem auf Güte und Liebe gegründeten Leben.“

Fish, R. L.
1826

Ein Kopf für den Minister

Kriminalroman. Aus dem Amerikanischen. 186 Seiten

Gast, L.
34/2

Das ganze Glück
101 Seiten

Beate, eine 17-jährige Halbwaise, lernt bei einem Sommeraufenthalt in den Bergen den um mehr als 20 Jahre älteren Achille kennen. Zum ersten Male in ihrem Leben ahnt sie, was Liebe ist. Doch die Erfüllung ihres innigsten Wunsches, dieser Liebe Wirklichkeit zu verleihen, bleibt ihr verwehrt. Mehrmals scheint das Glück greifbar nah zu sein. Sie, die immer das „Ganze“ gegeben hat, verliert zusehends die Hoffnung. Endlich nach langem vergeblichem Warten kommt das ganze Glück doch noch zu ihr.

Halliday, B.
1827

Das Narbengesicht

Kriminalroman. Aus dem Amerikanischen. 173 Seiten

Mit rauchendem Revolver

Kriminalroman. Aus dem Amerikanischen. 167 Seiten

Jean-Charles
1822

Die Knilche von der letzten Bank

Unfreiwilliger Humor aus Kindermund und Pennälerheften. Aus dem Französischen, 231 Seiten, 52 Zeichnungen

Konsalik, H. G.
1415/2

Liebesnächte in der Taiga

Ein deutscher Spion auf der Flucht. 600 Seiten

Der deutsche Geschäftsmann Franz Heller soll den Standort russischer Raketen-Abschußbasen erkunden. Kurz vor Erfüllung seines Auftrages verliebt er sich in eine Russin. Beide müssen fliehen und werden gefaßt.

Langenbucher, W. R.
1829

Deutsche Erzählungen aus zwei Jahrzehnten

540 Seiten

Erzählungen von Aichinger — Andersch — Bachmann — Bauer — Böll — Frisch — Seghers — Walser u. a.

Lenz, S.
1776/1

Es waren Habichte in der Luft

Roman. 252 Seiten

Ein russischer Lehrer wird im russisch-finnischen Grenzgebiet das Opfer seiner Verfolger.
Ein eindrucksvolles Buch.

Lockridge, F. R.
1459/3

Der gelbe Mantel

Kriminalroman. Aus dem Amerikanischen. 189 Seiten

Ruark, R.
1246/3

Der Honigsauger

Der letzte große Roman Ruarks. Das Schicksal eines Mannes unserer Zeit. Aus dem Amerikanischen. 639 Seiten

Die Geschichte eines flotten Lebens, getaucht in Bitternis und Sexualität.

Schneider Verlag
1830

... als wir noch Lausbuben waren
274 Seiten

Berühmte und Prominente erzählen aus ihrer Jugend: Adenauer — Brenner — Brandt — Strauß ...



West, M. L.
1701/1

Der zweite Sieg

Aus dem Amerikanischen. 357 Seiten
Ort der Handlung: Bad Quellenberg
in Österreich nach dem 2. Weltkrieg.
Dramatische Verwicklungen, Gewissenskonflikte und Liebe.

Zamarovsky, V.
III/33

Die sieben Weltwunder

Zeugnisse großer Kulturen. 216 Seiten
Anschauliche Bilder, instruktive Kar-

ten und dokumentarische Darstellungen ergänzen den Text.

Deutscher Fußballbund
IX/16

Fußballweltmeisterschaft 1966

16 Tafeln, 160 Seiten

Wolff, G.
VIII/15
Motive überall

Tips für Fotofreunde
184 einfarbige und vierfarbige Fotos, 44
Zeichnungen. 190 Seiten

FACHBÜCHER

Arbeitskreis der Direktoren an dtsh.
Ingenieurschulen
II/1242

Dtsch. Technikerschulen 1965/1966

361 Seiten

ASTM
II/1250

Flow and Fracture of Metals and Alloys in nuclear Environments

ASTM Publication No. 380
471 Seiten, 1964

Büscher, G.
II/1261¹

Philips Lehrbriefe, Band I

403 Seiten, 6. Auflage 1963

II/1261¹

Philips Lehrbriefe, Band II

412 Seiten, 4. Auflage 1964

Allgemeines über Elektrizität — Rundfunktechnik — Röhrenkunde — Vom Mikrofon über den Verstärker zum Lautsprecher — Licht und Beleuchtung — Rundfunktechnik — Fernsehen — Schall und Elektroschall — Meßgeräte — Anhang.

Fritsch, A.
III/398

Kaufmännische Betriebslehre

406 Seiten, 7. neubearbeitete Auflage
1965

Warenbeschaffung — Güter- und Nachrichtenverkehr — Vermittler bei Vertragsabschlüssen — Die menschliche Arbeit im Betrieb — Die Unternehmung — Der Warenhandel.

Hohe Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl

Habbraken, L.; Brouwer, J.; L. De
V/545¹

De Ferri Metallographia, Band I

dreisprachig: deutsch, englisch, französisch, 481 Seiten, 1966

V/545¹

De Ferri Metallographia, Band II

555 Seiten, 1966

Heiligenstaedt, W.
III/403

Wärmetechnische Rechnungen für Industrieöfen

181 Bilder, 159 Tafeln, 600 Seiten,
4. neubearbeitete und verbesserte Auflage 1966

Wärmeenergie — Wärmebilanz als Rechnungsgrundlage — Brennstoffe für Industrieöfen — Luftreiche und luftarme Verbrennung — Verbrennungseigenschaften der Brennstoffe — Spezifische Wärme und Wärmeinhalt der Gase — Abgastemperatur von Öfen — Herdöfen, Großraumöfen — Schachtöfen — Drehrohröfen usw.

Höhn, R. Prof. Dr.
III/396

Die Führung mit Stäben in der Wirtschaft

272 Seiten, 1961
Die Herkunft der Stäbe — Entstehung der Arbeitsmethode — Die wissenschaftliche Betriebsführung und Stabsorganisation — Stäbe im Rahmen der Gesamtkonzeption — Der Stab der Spezialisten — Der Führungsstab — Der Assistent und seine Stellung im Unternehmen.

Institut der Wirtschaftsprüfer —
Kenntemich, R.

II/1267

Die Fachgutachten und Stellungnahmen des Instituts der Wirtschaftsprüfer auf dem Gebiet der Rechnungslegung und -prüfung

233 Seiten, 1965

Institut Mensch und Arbeit — RKW
I/233

Taschenbuch Mensch und Arbeit für Führungskräfte im Betrieb

411 Seiten, 1966/1968

Arbeitsplatz und Arbeitsumgebung — Arbeitszeit und Leistung — Gestaltung und Bewertung der Arbeit — Sicherheit und Gesundheit — Grundlagen der Führung — Mittel und besondere Fragen der Führung — Lehren und Lernen — Betriebsrat — Arbeitsmarkt — Hilfen für den Praktiker.

Kohring, G.
II/1264

Grundlagen und Praxis numerisch gesteuerter Werkzeugmaschinen

148 Bilder, 214 Seiten, 1966

Grundlagen der numerischen Steuerung — Ausführungsbeispiele und Randprobleme — Zusammenfassung — Schriftproblem.

Kropff, B.
III/395

Aktiengesetz

Textausgabe des Aktiengesetzes vom 6. 9. 1965 (BGBl. I, S. 1089) und des Einführungsgesetzes zum Aktiengesetz vom 6. 9. 1965 (BGBl. I, S. 1185) mit Begründung des Regierungsentwurfs — Bericht des Rechtsausschusses des Dtsch. Bundestages — Verweisungen und Sachverzeichnis im Anhang — Aktiengesetz von 1937.

Linek, A.
I/224

Taschenbuch der Werkzeugmaschinen und Werkzeuge

472 Seiten, 1966

Pehlke — Sinnot
III/391

Computer Applications in Metallurgical Engineering

121 Seiten, 1966

Max-Planck-Institut für Eisenforschung
Schrader — Rose

V/545¹

De Ferri Metallographia, Band II

559 Seiten

Seeger, A.
III/399

Moderne Probleme der Metallphysik

445 Seiten, 1965

Stamm, W.
II/1265

Leitfaden für Presse und Werbung

19. Ausgabe 1966

Nachweis und Beschreibung periodischer Druckschriften sowie der Werbemöglichkeiten in Deutschland und im Ausland.

Stewart, H. V. M.
II/1234

Organisation des Reparatur- und Instandhaltungsbetriebes, Band VI

163 Seiten, aus dem Englischen, 1965

Was ist Instandhaltung? — Instandhaltung nach Zeitplan — Vorbedingungen für zeitgeplante Instandhaltung — Die Arbeitsablaufstudie in der Instandhaltung — Arbeitsmessung in der Instandhaltung — Lohnanreizsysteme — Kostenrechnung und Budgetierung als Hilfsmittel in der Instandhaltung.

Theisen, R.
III/392

Quantitative Electron Microprobe Analysis

6 Tabellen, 170 Seiten, 1965

General Features of Electron Microprobe Analysis — Fundamentals of Quantitative Electron Microprobe Analysis — Procedures for Correction — Calculation — Detection Limit — Detection Threshold and Microprobe Trace Analysis.

Valvo GmbH
II/1263

Valvo Handbuch

Spezialröhren III — Sende- und Mikrowellenröhren — Mikrowellenbauteile.
April 1966

Valvo GmbH
II/1263

Valvo Handbuch

Transistor-Kompodium IV
April 1965

VDEh — Verein Deutscher Eisenhüttenleute
III/397

Stahl im Hochbau

Handbuch für Berechnung und Ausführung von Stahlbauten
2500 Abb., 939 Seiten, 12. Auflage 1953,
2. ergänzter Nachdruck 1959

B E R I C H T I G U N G

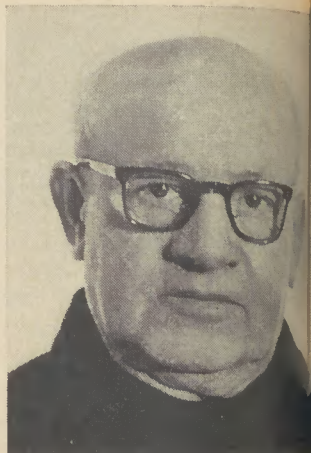
In Nr. 85 unserer „Werkmittelungen“ (Oktober 1966) haben wir auf Seite 116 kurz über die „Thyssensche Gas- und Wasserwerke AG“ berichtet. Diese Gesellschaft wurde im April 1965 in die Thyssengas AG umgewandelt. Das Grundkapital beträgt heute 52 Mio DM. Die hundertprozentige Beteiligung, welche Thyssengas an der Niederrheinischen Gas- und Wasserwerke GmbH besaß, wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1964 an die Thyssen-Bornemisza-Gruppe veräußert. Von diesem Zeitpunkt ab oblag der Niederrheinischen Gas- und Wasserwerke GmbH die Wasserförderung und Wassergroßverteilung.

UNSERE JUBILARE

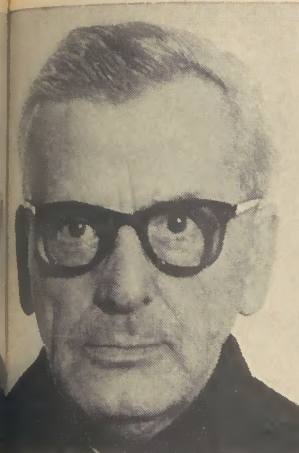
40jähr. Jubiläum



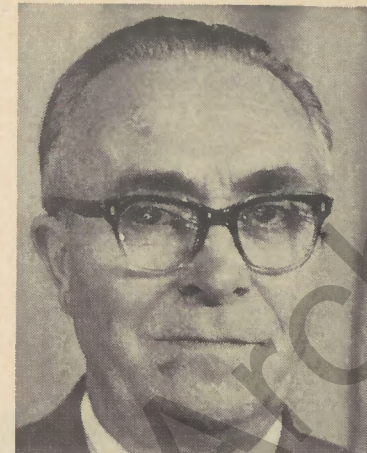
Josef Bauer
Werk Reisholz



Wilhelm Sonntag
Werk Reisholz



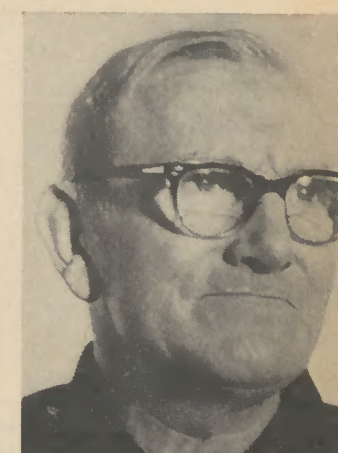
Anton Spittler
Werk Reisholz



Heinrich Steinökel
Werk Reisholz



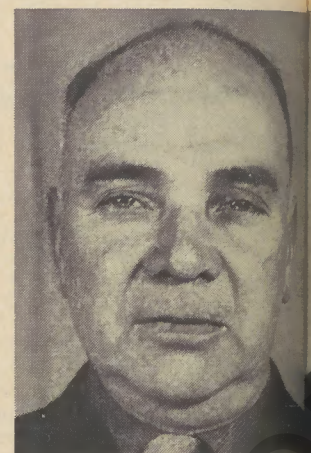
Johann Keuth
Werk Oberbilk



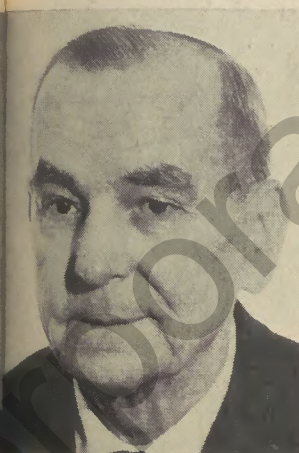
Wilhelm Schmalde
Werk Reisholz



Otto Schira
Werk Reisholz



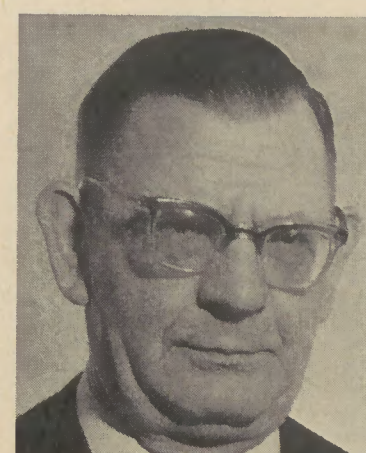
Julius Alfes
Werk Reisholz



Wilhelm Rau
Werk Reisholz



Adolf Gosebruch
Werk Oberbilk

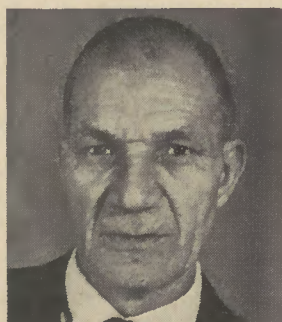


Jakob Statz
Werk Reisholz

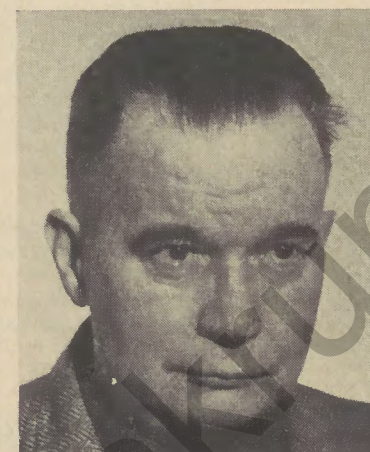


Jakob Reinartz
Werk Reisholz

25jähr. Jubiläum



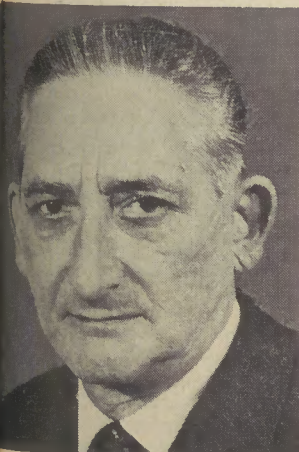
Albert Patten
Werk Reisholz



Georg Jauss
Werk Oberbilk



Wilhelm Siemes
Werk Reisholz/Oberbilk



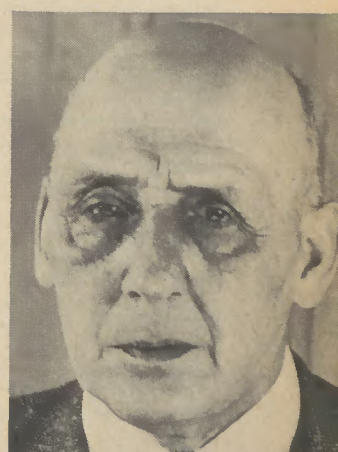
Anton Schulz
Werk Oberbilk



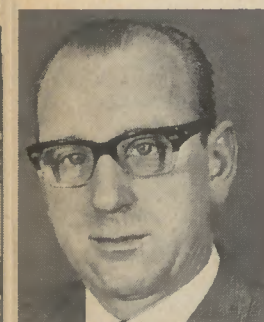
Wilhelm Wimmer
Werk Reisholz



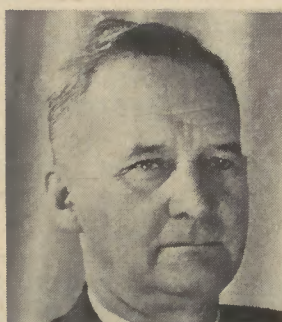
Otto Bender
Werk Oberbilk



Stanislaus Pillarek
Werk Reisholz



Benno Klamt
Werk Oberbilk



Dr. Walter Boettcher
Werk Reisholz



Karl Petsch
Werk Reisholz



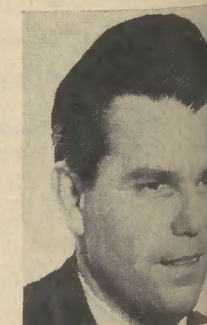
Johann Klein
Werk Reisholz



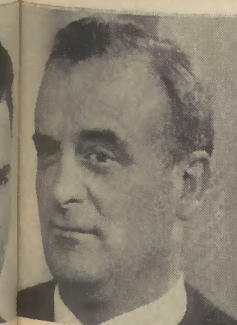
Julius Schöffeler
Werk Reisholz



Auguste Nöll
Werk Reisholz



Herbert Verleger
Werk Reisholz



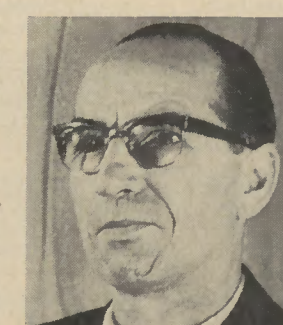
Willi Padalik
Werk Reisholz



Heinrich Hänel
Werk Reisholz



Peter Pardon
Werk Reisholz



Werner Bort
Werk Reisholz



Josef Werner
Werk Reisholz

Die meisten Leute vergessen, daß im Mittelpunkt des Weihnachtsfestes eigentlich ein Kind in der Wiege lag – und nicht eine Gans in der Pfanne.

Papst Leos XIII. Sozial-Enzyklika

Als am 15. Mai 1891 Papst Leo XIII. seine Enzyklika Rerum Novarum erließ, die sich mit der Arbeitsfrage und ihrer Lösung beschäftigte, horchte die Welt, besonders aber die liberal-kapitalistische Geisteswelt, auf. In Rerum Novarum forderte Papst Leo XIII. vom Staat die soziale Sicherung der Arbeiter und eine besondere Arbeitsschutzgesetzgebung und räumte somit entschieden mit der herrschenden liberalkapitalistischen Auffassung auf. Für die überbetriebliche Ebene wurde für den Arbeitnehmer das Mitbestimmungsrecht gefordert. In späteren Enzykliken „Quadragesimo Anno“ und in „Mater et Magistra“ wurde das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht aufgegriffen, weiterentwickelt und ganz klar, sowohl für die betriebliche als auch die überbetriebliche Ebene, herausgestellt. Auch das II. Vatikanische Konzil hat die Verwirklichung der wirtschaftlichen Mitbestimmung als eine gesellschaftspolitische Notwendigkeit im Sinne der sozialen Gerechtigkeit betrachtet. Wegen der großen Bedeutung von Rerum Novarum, die den Menschen in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens gestellt wissen wollte, entsandten der DGB und seine Gewerkschaften Vertreter zur Teilnahme an der 75. Jubiläumsfeier in Rom.

Fritz Biggeleben
in IG Metall

Wunder der Natur

Die Augen der Libellen haben 30 000 Facetten, durch die das erstaunliche Sehvermögen dieser Insekten ermöglicht wird.

Eine Seidenraupe frißt täglich ihr eigenes Gewicht in Blättern. Eine ausgewachsene Seidenraupe ist 5 000 mal schwerer als eine eben ausgekrochene.

Eine Spinne ist im Verhältnis zu ihrer Größe siebenmal so stark wie ein Löwe.

Bei den bis zu 160 Meter hohen Eukalyptusbäumen wirft nur der Stamm einen Schatten, denn die Blätter des riesigen Baumes stellen sich immer so, daß sie den Sonnenstrahlen keine Fläche zuwenden; diese können also trotz der mächtigen Baumkronen bis zum Erdboden dringen.

Die Tintenfische verwenden Leuchtorgane als Lichtquelle, haben sozusagen ihre Leuchtorgane eingebaut, und zwar in den Augen. Wir finden hier sogar Reflektoren, die die Wirkung des Lichtes steigern – sie sind wie ein Spiegel eingebaut und auf der Rückseite mit einer abgeschirmten Pigment-



schicht belegt. Hier werden also die Augen zu richtigen Scheinwerfern und können die Umgebung der Tintenfische schon richtig gut erhellen.

75 Prozent der gesamten technischen Energie der Welt haben in der Kohle ihren Ursprung. Wasser liefert nur 3 Prozent der Energie, Benzin und Öl decken 19 Prozent des technischen Energiebedarfes, der Wind spielt nur eine unwesentliche Rolle.



Der Parkplatz in Reisholz im Jahre 1965 ...



... und im Jahre 1966!

Ein Giraffenhals aus Stahl

Wenn man auf der Autobahn oder der Bundesbahn in Richtung Duisburg fährt, kann man eine bizarre Stahlbrücke, die einem hochgereckten Giraffenhals ähnelt, nicht übersehen. Sie ist das Wahrzeichen des Duisburger Tierparks, und in ihrer unmittelbaren Nähe erkennt man die Gehege und Stallungen fremder Tierarten. Ein Zoologischer Garten, klein, aber mit einigen Raritäten ausgestattet, um die er bestimmt von anderen Tiergärten unseres Landes beneidet wird. Die Stahlbrücke verbindet die Freigehege und Bauten, die durch den Bau der Autobahn getrennt wurden. Die Brücke stand einmal auf der Weltausstellung in Brüssel, wo sie Zeugnis davon abgab, daß auch durch Stahl Nützlichkeit mit moderner Formgebung verbunden werden kann. Aber nicht nur die interessante Stahlbrücke ist sehenswert, sondern auch die seltenen Tierarten, wie etwa ein Okapi – eine fast ausgestorbene Giraffenart – und die beiden riesigen Giraffen mit ihrem Nachwuchs. Ein großes Affenhaus birgt alle Arten Menschenaffen vom Gorilla bis zum Schimpansen und eine Vielzahl anderer Arten in geräumigen Käfigen. Dressierte Elefanten zeigen eine fast zirkusreife Darbietung. Eine echte Sensation ist die große Traglufthalle, in der sich in einem großen Becken Delphine tummeln. Die Tiere, über deren Intelligenz und Spieltrieb immer wieder berichtet wird, hätten bald einen weißen Wal zum Spiel-

gefährten gehabt, wenn sich der von Presse und Rundfunk als „Moby Dick“ getaufte Belugawal nicht mit Raffinesse seinen Fängern entzogen hätte. Alles in allem ist der Duisburger Tierpark eine sehenswerte Anlage, und man sieht oft auf kleinen Schildchen, daß nicht nur die Brücke und Bänke, sondern auch einige Tiere Spenden der Stahlindustrie sind. Keine schlechte Sache! Da man in unserer Heimatstadt trotz mehrerer Tombolas wohl die Hoffnung aufgeben muß, wieder einmal einen Zoo zu bekommen, glaube ich, „Duisburgs Tierpark ist eine Reise wert“, auch im Winter.



JAKOB LAMMERTZ

Gastarbeiter schicken viel Geld heim

Etwa 1 400 DM, also über 100 DM im Monat, haben 1965 durchschnittlich die ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik in ihre Heimatländer überwiesen. Mit der starken Zunahme der Zahl der Gastarbeiter in der Bundesrepublik (auf derzeit etwa 1,3 Millionen) haben sich auch deren Überweisungen sprunghaft erhöht. Nach einer in den Wirtschaftlichen Mitteilungen der Deutsche Bank AG veröffentlichten Übersicht betrugen die Überweisungen der Gastarbeiter in Deutschland im Jahr 1965 1,7 Mrd. DM. Von diesem Betrag flossen gut 600 Mill. DM nach Italien, 340 Mill. DM nach Spanien, 300 Mill. DM nach Griechenland, 240 Mill. DM nach der Türkei und knapp 100 Mill. DM nach Jugoslawien. Auch die Zahlungsbilanzen einiger Nachbarländer werden immer stärker von den Gast-

arbeiterüberweisungen belastet. So überwiesen die ausländischen Arbeitnehmer in Frankreich im letzten Jahr in ihre Heimatländer Geldbeträge von 1,1 Mrd. DM und die Gastarbeiter der Schweiz fast 1,5 Mrd. DM. Auf der anderen Seite hatte Italien aus den Überweisungen italienischer Arbeitnehmer im Ausland 1965 einen Devisenzufluß von fast 3 Mrd. DM, Spanien von schätzungsweise 1,6 Mrd. DM und Griechenland von 830 Mill. DM. Die Deutsche Bank folgerte, daß die zunehmenden Gastarbeiterüberweisungen insgesamt gesehen zu einer Ausweitung der außenwirtschaftlichen Beziehungen der beteiligten Länder untereinander beigetragen haben. Länder mit hohen Devisenüberschüssen aus dem Reiseverkehr oder aus Gastarbeiterüberweisungen wie Italien und Griechenland wären ohne solche Einnahmen auf län-

gere Sicht außerstande, starke Defizite in ihrem Warenhandel hinzunehmen, und zugleich würden sich die Exportchancen der bisherigen Lieferländer, und das ist in erster Linie Deutschland, entsprechend vermindern.

Wenn der Gleichklang der Natur gestört wird.

Wissenschaftler haben ausgerechnet, daß, wenn die Vögel ausstürben, die Menschheit das Aussterben der Vögel nur 7 Jahre überleben würde. Wenn die Vögel nicht mehr Insekten und andere Schädlinge vertilgten, würden wir keine Ernten mehr haben und verhungern.

Technik im Wilden Westen

Auch im Wilden Westen hat mittlerweile die Technik ihren Einzug gehalten. Selbst die stolzen Rothäute passen sich dieser Entwicklung an. Kam da ein Reporter in eine Indianer-Reservation, um ein paar eindrucksvolle Berichte zu schreiben. Als erstes interviewte er den Häuptling des Stammes. „Mein Name ist ‚Rasender Mustang‘“, sagte die würdige Rothaut. Der Journalist war begeistert. „Das ist gut“, erklärte er, „man sieht, daß die Tradition gewahrt bleibt.“ Der Häuptling lächelte leise. „Richtig. Aber man muß auch mit der Zeit gehen.“

Mein Sohn zum Beispiel heißt ‚Schneller Cadillac!‘. „Aber warum ...“, wollte der Reporter einwenden. Doch der stolze Indianer ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Und mein Enkel, der hat den Namen ‚Gemini VII‘ erhalten.“

Vorschlagwesen in USA

Bei der Firma Republic Steel Corp. in Youngstown gingen 1965 mehr als 32 000 Vorschläge zum Vereinfachungsprogramm der Firma ein. 92 Prozent der Ideen wurden verwirklicht.

Reklame

Was nützt der Tiger im Tank, wenn am Steuer ein Esel sitzt?

Darum die Werkzeugzeitung

Eine der wesentlichen Ursachen für Konflikte und Auseinandersetzung zwischen den Menschen eines Betriebes ist ihre mangelnde Kenntnis von dem, was vorgeht.

Wistinghause

Erfolg

Wer sagt: Ich suchte, doch fand ich nicht; glaub', er lügt!
Wer sagt: Ich suchte nicht und fand; glaub', er betrug!
Wer sagt: Ich suchte und fand; dem glaub', er redet wahr;
Anstrengung und Erfolg sind ungetrennt ein Paar.
Rückert

Briefmarken mit Motiven aus der Eisen- und Stahlindustrie. Sammlung Friedhelm Chabowski, Werk Reisholz



Im Hochofen wird das Erz zu Roheisen verarbeitet.

Beim Abstich des Hochofens werden Proben entnommen.

Weiterverarbeitung zu Stahl durch E-Ofen.

Weiterverarbeitung zum Halbzeug durch Schmieden.

Bearbeitung durch Meißeln

Verbinden mehrerer Teile zu einem Werkstück durch Schweißen

Nachbearbeitung durch Meißeln u. ä.

Ein neues Erholungsheim im Harz

In Buntenbock/Harz fand im Juni 1966 das Richtfest für ein neues Erholungsheim der IG Metall statt. Zu den bereits bestehenden Häusern in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen, im Schwarzwald und im Spessart bringt das Erholungsheim Buntenbock 108 neue Ferienplätze in 44 Doppel- und 20 Einzelzimmern. In den Hauptferienmonaten kann die Zahl der Plätze durch einfaches Versetzen von Elementen auf 216 verdoppelt werden. An Nebenräumen wurden errichtet: Speisesaal, Trinkstube, Fernsehräume, Bibliothek, zwei Kegelbahnen, Spielräume, Gymnastikraum und Schwimmhalle. Die Außenanlagen sehen Terrassen und Liegewiesen, einen Spielplatz und eine Minigolfanlage vor. Die IG Metall will sich in den nächsten Jahren verstärkt darum bemühen, daß die durch die gewerkschaftliche Tarifpolitik vermehrte

Freizeit sinnvoll genutzt wird. Diesem Zweck soll auch das Erholungsheim Buntenbock dienen. Auskunft erteilt die IG Metall in Düsseldorf.

Weg zum Erfolg

Ein Betriebsleiter, der sich im Laufe von 10 Jahren durch intensives Studium von Fachzeitschriften und durch Teilnahme an Abend- und Fernkursen vom einfachsten Mitarbeiter in seine jetzige Stellung hinaufgearbeitet hat, konnte auf Grund seiner genauen Aufzeichnungen errechnen, was ihn sein Aufstieg insgesamt kostete: 18 Prozent seiner Freizeit und 6 Prozent seines Einkommens. Das hat sich für ihn als die beste Kapitalanlage erwiesen: Während seine Mitarbeiter im gleichen Zeitraum ihr Einkommen durch Lohn- und Leistungssteigerungen etwa verdoppelten, verdient er heute auf Grund seiner durch fachliches Streben erreichten Stellung fünfmal soviel als vor zehn Jahren.



Auch die Redaktion der Werkmitteilungen geht mit vollem Dampf ins neue Jahr.

Denksportaufgabe: Wem gehört die Katze?

Im Stahl- und Röhrenwerk kann es einem in nächster Zeit passieren, daß einem ein wildfremder Mensch ein Blatt Papier unter die Nase hält und fragt: „Haben Sie das schon gesehen?“

In den Abteilungen sieht man dann die Aufgabe vielleicht an die Tür geheftet. Klingelt das Telefon, so muß man darauf gefaßt sein, daß der Anrufer fragt: „Ist es der Deutsche?“

Ursache der allgemeinen Aufregung ist die nachstehende Denksportaufgabe.

Zu ihrer Lösung – und mit scharfem Nachdenken kann man sie lösen – sind folgende Angaben wesentlich:

1. Vor Ihnen stehen fünf Betriebsabteilungen. Die Bewohner bzw. Beschäftigten sind verschiedener Nationalität, halten sich privat verschiedene Tiere, bevorzugen verschiedene Getränke und haben verschiedene Rauchgewohnheiten.
2. Der Engländer ist in der Dreherei.

3. Dem Spanier gehört der Hund.
4. In der Schlosserei trinkt man Kaffee.
5. Der Ukrainer trinkt Tee.
6. Die Schlosserei steht, von Ihnen aus gesehen, unmittelbar rechts neben dem Walzwerk.
7. Der Zigarettenraucher hält sich Schnecken.
8. Der Zigarrenraucher arbeitet in der Verwaltung.
9. Der Beschäftigte im mittleren Betrieb trinkt Milch.
10. Der Deutsche arbeitet im ersten Betrieb links.
11. Der Pfeifenraucher arbeitet in dem Betrieb neben dem Beschäftigten mit dem Vogel.
12. Der Zigarrenraucher arbeitet in dem Betrieb neben dem Beschäftigten mit dem Pferd.
13. Der Stumpenraucher trinkt Limonade.
14. Der Japaner raucht Zigarillos.
15. Der Deutsche steht aufteilungsmäßig neben der Schweißerei.

Unsere Fragen sind:
Wer trinkt COLA? und: Wem gehört die KATZE?
H. Mücke

Ein Mann, der nicht mehr leistet als das, wofür er bezahlt wird, leistet so wenig, daß er das nicht wert ist, was er bekommt.

Abraham Lincoln

Es gibt wenige Männer, die harte Arbeit lieben. Aber das Unglück will es, daß wir immer gerade einen von dieser Sorte als Chef haben.

Die Faulen haben keine

Ahnung vom Reiz der Faulheit. Nur die Fleißigen können den Müßiggang genießen!

Mit vierzehn Jahren war mein Vater so dumm, daß ich glaubte, ihn nicht ertragen zu können; und als ich dann 21 Jahre alt wurde, war ich erstaunt, wieviel mein alter Herr in den letzten sieben Jahren gelernt hatte!

Churchill

Wildwest gab's auch in Reisholz

Reisholz war vor 35 Jahren ein Teil Nordamerikas. Old Shatterhand und Winnetou durchstreiften mit ihren Getreuen, immer wieder neue Abenteuer erlebend, das dichte Unterholz der Wälder und umschlichen, jede Bodenwelle ausnutzend, die Lager der Bösewichte, die aus den benachbarten Holthausener und Benrather Weidegründen in Reisholzer Gebiet eindringen. Narben bei Freund und Feind zeugen heute noch von den damaligen erbitterten Kämpfen. Doch letzten Endes siegte die gerechte Sache und Reisholz wurde frei von Räuberbanden. Ohne die Pionierarbeit und das Heldentum dieser aufrechten Männer (James Bond war gegen sie ein Waisenknabe), hätte sich auch Stahl- und Röhrenwerk Reisholz nicht zu seiner jetzigen Größe entfalten können.



Unser Bild zeigt diese harten Burschen, deren Väter beim damaligen Preß- und Walzwerk ebenfalls Pionierarbeit geleistet haben. Drei dieser abenteuerlichen Gestalten sind heute bereits 25 und mehr Jahre auf unserem Werk tätig. Dies sind:
Stehend der zweite von rechts: Josef Stein, Reparaturdreherei/S. W.
Kniend der zweite von rechts: Joseph Dederichs, Angebotskalkulation/Presserei
Kniend der dritte von rechts: Theo Müngersdorf, Verkauf/Präz. Rohre

An die Belegschaftsmitglieder von Hilden, Immigrath, Holzhausen und Wuragrohr!

Von nun an werden Sie etwa alle zwei Monate die „Werkmitteilungen“ erhalten. Eine Werkzeitung ist so gut – heißt es – wie die Belegschaftsmitglieder, die daran mitarbeiten. Darum, wenn Sie etwas für uns Wichtiges oder Interessantes hören oder sehen – teilen Sie es uns mit!

Anschrift: „Werkmitteilungen“ Reisholz.

Wie Sie aus dem Inhaltsverzeichnis dieses Hefes ersehen, bringen wir aus vielen Gebieten etwas.

Stichwort: Es muß für uns als Belegschaft von REISHOLZ interessant sein.

Wir drucken nicht, was normalerweise die Tagespresse oder die Illustrierten besser bringen, wie aktuelle Geschehnisse, Politik und dergleichen. Das ist nicht unsere Aufgabe. Ebenfalls bringen wir nicht Klatsch und Tratsch, daß die Tür der Schlosserei klemmt und die Brause in Betrieb 4 nicht funktioniert. Damit wende man sich an die zuständigen Stellen, die Abhilfe schaffen können.

Die eigentliche, wesentliche Aufgabe der „Werkmitteilungen“ ist die Information. Die Belegschaft soll wissen, welche Ursache dieser Beschluß oder jene Maßnahme hat. Darum können Sie auch Fragen stellen. Handelt es sich um ein allgemein interessierendes Thema, wird die Antwort veröffentlicht.

Helfen Sie mit an der Ausgestaltung unserer „Werkmitteilungen“.

REDAKTION DER „WERKMITTEILUNGEN“

Wichtiges mit wenig Worten

Ab 1. Juli 1966 wurde

Helmut Werner

die Leitung des Magazins Reisholz innerhalb der Hauptabteilung Materialwirtschaft übertragen und

Ingenieur Franz Brzoska

als Betriebsassistent für die Schweißerei innerhalb der Betriebsabteilung Presserei, Schweißerei, Mechanische Werkstatt verpflichtet.

Mit Wirkung vom 1. September 1966 wurden

Leo Rosendahl

zum Meister für die Betriebsabteilung Werkzeugbeschaffung innerhalb der Rohrwerkswarmbetriebe und

Ingenieur Winfried Hölzermann

zum Stellvertreter des Betriebsleiters der Schmiedebetriebe innerhalb der Fertigungs- und Erhaltungsbetriebe Oberbilk ernannt.

Zur Durchführung der technischen Koordinierung zwischen der Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH und der Thyssen Röhrenwerke AG wurde der technische Geschäftsführer unseres Werkes,

Hüttendirektor Fritz Goedecke,

unter Beibehaltung seiner jetzigen Stellung in den Vorstand der Thyssen Röhrenwerke AG als ordentliches Vorstandsmitglied berufen.

Gleichzeitig wurde der technische Leiter des Werkes Düsseldorf der Thyssen Röhrenwerke AG,

Werksdirektor Rudolf Hartjenstein,

als stellvertretender Geschäftsführer des technischen Ressorts in die Geschäftsführung der Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH unter Beibehaltung seiner jetzigen Tätigkeit berufen. In seiner neuen Stellung hat Herr Hartjenstein die Aufgabe, eine beratende und koordinierende Tätigkeit in bezug auf den Einbau der Werke Hilden und Immigrath in die neue Reisholz-Gruppe auszuüben.

Ein Lebensbild von Werksdirektor Rudolf Hartjenstein wird in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden.

Am 1. Oktober 1966 wurde

Handlungsbevollmächtigter Hans Blume zum Leiter der Verkehrsabteilungen (Speditionen) der Werke Reisholz, Oberbilk, Hilden und Immigrath innerhalb der Hauptabteilung Absatzwirtschaft ernannt.

Zu seinem Stellvertreter wurde

Günter Bosselmann

bestellt, dem gleichzeitig Handlungsvollmacht erteilt wurde.

Ernst Naß

übernahm die Leitung der Verkehrsabteilung Reisholz.

Handlungsbevollmächtigter Erich Pohl wurde zum Abteilungsleiter der Ver-

kaufgruppen Pressereierzeugnisse und Schmiedeerzeugnisse innerhalb der Hauptabteilung Absatzwirtschaft ernannt und

Jürgen Daum

zum Assistenten des Leiters der Hauptabteilung Absatzwirtschaft.

Handlungsbevollmächtigter Rolf Dörries übernahm die Leitung der Abteilung Finanzbuchhaltung innerhalb der Hauptabteilung Finanz- und Rechnungswesen.

Prokurist Josef Jüssen, bisher Leiter der Finanzbuchhaltung, und Prokurist Hans Meier, bisher Abteilungsleiter der Verkaufsgruppen Presserei- und Schmiedeerzeugnisse, traten am 30. September 1966 in den Ruhestand.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1966 wurde der bisherige Leiter unserer Hauptabteilung Versuchsanstalt,

Oberingenieur Dipl.-Phys. Paul Opel,

zur Unterstützung der technischen Geschäftsführung zum Werksdirektor, insbesondere für Sonderaufgaben zur Koordinierung von Produktion, Entwicklung und Forschung in der neuen Reisholz-Gruppe bestellt.

Ab 1. Oktober 1966 übernahm

Dr.-Ing. Clemens Florin

als Oberingenieur die Leitung der Hauptabteilung Versuchsanstalt und

Ingenieur Paul Rux

wurde als Betriebsleiter der Schweißerei innerhalb der Betriebsabteilung Presserei, Schweißerei, Mechanische Werkstatt verpflichtet.

Durch die Übernahme des Werkes Hilden wurde die seitens der Thyssen Röhrenwerke AG für

Günther Vermaasen

erteilte Handlungsvollmacht ab 1. Oktober 1966 auf unser Unternehmen übertragen.

Durch die Übernahme der Werke Hilden und Immigrath von der Thyssen Röhrenwerke AG und durch die Eingliederung des Präzisrohr-Kontors in unser Unternehmen wurden die bei der Thyssen Röhrenwerke AG und bei der Präzisrohrwerk Holzhausen GmbH bestehenden Vollmachten ab 1. Oktober 1966 auf unsere Firma übertragen.

Es ist somit innerhalb der Hauptabteilung Absatzwirtschaft in der Verkaufsabteilung Präzisrohre **Prokura** erteilt an

Rudolf Meurer,

Dr. Fritz Schulte und

Gerhard Gattwinkel

und **Handlungsvollmacht** an

Rolf-Dieter Dziallas,

Hans Georg Gelber und

Edmund Rothkranz.

Die Geschäftsführertätigkeit des Herrn Dr. Schulte und die Prokura des Herrn Gattwinkel für die Präzisrohrwerk Holzhausen GmbH bleiben weiterhin bestehen.

Hans Günter Schule-Hostede

wurde ab 1. Oktober 1966 zum Leiter der Verkaufsabteilung Fittings und Flansche innerhalb der Hauptabteilung Absatzwirtschaft ernannt. Ihm wurde gleichzeitig Prokura erteilt.

Horst Reckmann,

ebenfalls in der Verkaufsabteilung Fittings und Flansche, erhielt ab 1. Oktober 1966 Handlungsvollmacht.

ES IST GEOFFNET

Hauptkasse

Kassenstunden montags bis freitags
9.00 bis 12.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Reisholz

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Oberbilk

montags bis freitags
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Hilden

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Oberbilk

mittwochs
13.00 bis 15.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Hilden

dienstags
13.00 bis 15.00 Uhr

Lohnbuchhaltung Reisholz

montags bis freitags
13.00 bis 15.00 Uhr
Am Lohnzahlungstag und am Werktag
davor **ganztägig geschlossen**,
am ersten Werktag nach dem
Lohnzahlungstag **ganztägig geöffnet**

Lohnbuchhaltung Oberbilk

montags bis freitags 13.00 bis 15.00 Uhr
Am Lohnzahlungstag und Werktag
davor **ganztägig geschlossen**,
am ersten Werktag nach dem
Lohnzahlungstag **ganztägig geöffnet**

Lohnbuchhaltung Hilden

montags bis freitags
13.00 bis 15.00 Uhr
Am Lohnzahlungstag und am Werktag
davor **ganztägig geschlossen**,
am ersten Werktag nach dem
Lohnzahlungstag **ganztägig geöffnet**

Sozialabteilung und Grundstücksverwaltung

täglich, außer mittwochs,
von 10.30 bis 15.30 Uhr
mittwochs geschlossen

Büromaterial-Ausgabe Reisholz

täglich 10 bis 11 Uhr

Büromaterial-Ausgabe Oberbilk

montags und donnerstags
9.00 bis 12.00 Uhr

Unterhaltungsbücherei Reisholz

montags und donnerstags
11.00 bis 13.00 Uhr
13.30 bis 15.30 Uhr

Fachbücherei Reisholz

mittwochs und freitags
12.00 bis 13.00 Uhr

Unterhaltungsbücherei Oberbilk

mittwochs 13.00 bis 15.00 Uhr

Arztprechstunden Reisholz

montags, mittwochs, freitags
10.30 bis 12.00 Uhr
dienstags und donnerstags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztprechstunden Oberbilk

montags
14.00 bis 15.00 Uhr
dienstags und donnerstags
10.30 bis 12.00 Uhr

Arztprechstunden Hilden

dienstags
7.45 bis 9.00 Uhr
freitags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztprechstunden Immigrath

montags und freitags
7.45 bis 9.00 Uhr

Verbandstube 1 Reisholz

täglich 7.45 bis 16.15 Uhr
samstags 8.00 bis 12.00 Uhr

Verbandstube 2 Reisholz

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.45 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Verbandstube Oberbilk

montags bis freitags
7.45 bis 12.30 Uhr
13.00 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Medizinische Bäder, Massage- und Bestrahlungsabteilung

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.30 bis 16.15 Uhr

Fußpflegedienst

montags bis freitags nach Vereinbarung

Sauna (Frauen)

Einlaß dienstags von 10.00 bis 16.15 Uhr

Sauna (Männer)

mittwochs, donnerstags, freitags
Einlaß 14.00 und 16.15 Uhr
donnerstags auch nach Vereinbarung
11.00 und 17.45 Uhr
freitags 17.45 Uhr

Tankstelle

montags, mittwochs, freitags
6.00 bis 7.40 Uhr
13.00 bis 15.30 Uhr

Durch den Tod gingen von uns:

30. 6. 1966

Heinrich Schmickler

Rohradjustage 4 Werk Reisholz

22. 7. 1966

Otto Schröder

Mechanische Werkstatt Oberbilk

13. 8. 1966

Hans Bree

Abteilungsleiter Reisholz/Oberbilk

6. 9. 1966

Harriet Clausen

Werbeabteilung Werk Reisholz

11. 10. 1966

Alfons Colling

Pensionär
früher Werkzeugmacherei Reisholz

2. 7. 1966

Ernst Lipfert

Pensionär
früher Warmzieherei Werk Reisholz

25. 7. 1966

August Thiel

Pensionär
früher Obermstr. im Rohrwerk Reisholz

15. 8. 1966

Thomas Postal

Pensionär
früher Martinwerk Oberbilk

13. 9. 1966

Irene Prentzel

Verkehrsabteilung Werk Reisholz

20. 7. 1966

Heinrich Berneis

Pensionär
früher Kranschlosserei Oberbilk

28. 7. 1966

Wolfgang Balzer

Qualitätsstelle Reisholz

23. 8. 1966

Matthias Freialdenhoven

Pensionär
früher Martinwerk Oberbilk

19. 9. 1966

Josef Borgerhoff

Pensionär
früher Maschinenschlosserei
Werk Oberbilk

21. 7. 1966

Nikolaus Weber

Pensionär
früher Erhaltungsbetrieb Oberbilk

1. 8. 1966

Wilhelm Plücker

Pensionär
früher Presserei Werk Reisholz

6. 9. 1966

Anton Vogt

Pensionär
früher Meister im E-Stahlwerk Reisholz

10. 10. 1966

Arnold Kühn

Elektrostahlwerk Reisholz

LASS DOCH DEM KIND DIE FLASCHE

Schlaf man ruhig, sagte sie, so ein Spektakel haben wir lange nicht gehabt, ausgerechnet Heiligabend. Du hast mir richtig leid getan. Aber schließlich hast du es dir selber eingebrockt. Jetzt schlaf man ruhig. Der Kleine schluchzte immer noch. Seit einer halben Stunde hatte er sich nicht beruhigt. Manchmal, wenn ihn ein Schluchzer schüttelte, quietschte es sogar in den Streben der Metallbettstelle. Das schwesterliche Zureden schläfernte ihn ein, aber in seinem Gesicht sah es noch nicht so friedlich aus wie sonst, wenn der Fünfjährige schlief. Sie mußte erst seine Faust öffnen, die er in ihr Nachthemd gekrampft hatte, als wollte er sich noch schlafend ihrer Nähe versichern. Sie schob den Schirm der Nachttischlampe in eine andere Richtung, damit das Licht nicht mehr auf den kleinen Schläfer, sondern auf ihre noch nicht ganz erwachsene Figur fiel. Sie betrachtete sich prüfend im Spiegel, von oben bis unten und wieder zurück, langsam, als überlege sie, ob und wo ihr diese halbwüchsige Person dort schon einmal begegnet wäre. Dann raffte sie mit der rechten Hand das Nachthemd bis über die Knie und weiter bis zum Rand der Strümpfe,

die sie noch immer anhatte. Sie drehte sich im Stand und schob mit der flachen Rechten Falten aus der Kniekehle nach oben. So behutsam tat sie das, als hätte sie dort einen Sonnenbrand. Aber sie hatte keinen Sonnenbrand; es war ja Winter. Sie tat es nur, weil sie das zarte Gewebe bewunderte und die Schenkel, die ihr jetzt viel besser geschwungen vorkamen und gar nicht mehr nach Mädchen aussahen, sondern nach Dame. Deshalb war sie so behutsam, weil sie das bewunderte, das Gewebe, die Schenkel, sich selbst und überhaupt. Sie stemmte die Hand in die Hüfte und betrachtete sich im Profil, das Kinn über der Schulter, setzte ein Bein vor, dann wieder zurück, streifte abermals mit der Hand durch die Kniekehle, setzte das Bein wieder vor, sah an sich auf, zog die Schulterblätter zusammen und dachte: Gisela wird sich wundern. Nun hab ich sie doch schon zu Weihnachten gekriegt. Giselas Mutter meint, Nylons gibt's erst zur Einsegnung. Meine Eltern sind nicht so. Die haben jetzt schon welche rausgerückt. Da wird Gisela aber gucken.

Ein tiefer Seufzer kam aus dem Bett des Jungen, mit-

ten im Schlaf. Komisch, dachte sie, daß kleine Jungs so lange heulen. Dabei haben sie ihm gar nicht richtig was getan. Ich hab ja auch mal einen ganzen Weihnachtsabend verheult. Aber das war etwas anderes damals. Ich hatte Senge bezogen, bloß, weil ich im falschen Augenblick ein Weihnachtslied gesungen habe. Horch nur, der Alte klopft draußen ans Tor, habe ich gesungen. Das kannte ich aus dem Radio. Es wäre ja auch weiter nichts dabei gewesen, wenn nicht Papa vor der Wohnungstür gestanden und einen Drehbleistift für seinen Schlüssel gehalten hätte, als ich singend über den Korridor ging. Zweimal hatte er mit matter Faust an die Tür geschlagen, was, auf Ehre! keiner von uns gehört hatte. Na, als er dann hereingeschauelt kam, da hat es eben gebumst.

Sie war näher an den Spiegel getreten und zog sich die Lippen nach. Dabei mußte sie sich bücken. Das Rot war nur ein wenig heller als bei den Phantasieblüten auf der fleckigen Tapete. Bis auf das Nachthemd legte sie dann ihre Wäsche ab, die Strümpfe vorsichtig oben drüber. Unter dem Kopfkissen zog sie einen bunten Lappen hervor, mit dem sie sich die Lippen tupfte. Schlaf man ruhig, sagte sie noch einmal zu ihm, knipste die Lampe aus und streckte sich unter die Decke auf dem ausgelegenen Sofa.

Nun hab ich sie doch schon zu Weihnachten gekriegt, dachte sie. Da wird sich Gisela aber wundern. Eigentlich ganz vernünftig von ihnen, mir die Nylons zu spendieren. Die feiern immer noch im Wohnzimmer. Sonst ist alles ruhig im Haus. Vorbei mit Heiligabend. War ja ganz ordentlich. Wenn bloß die Geschichte mit dem Jungen nicht passiert wäre. Der Abend fing ganz normal an. Onkel Max und Tante Luzie standen Punkt sieben vor der Tür. Pünktlich sind sie. Das muß man ihnen lassen.

Onkel Max schaltete gleich die Ferne an, um den Kanzler zu hören, der Junge durfte ihm auf den Schoß krabbeln, und Tante Luzie half Mama in der Küche mit Zwiebelschneiden. Mama und mir tränen dabei immer die Augen, deshalb lassen wir das immer, bis Tante Luzie kommt. Sie sagte, Kinder, die hätten längst ranmüssen, die Zwiebeln, sonst zieht er nicht richtig durch. Wir hatten das andere aber schon alles dran am Salat.

Papa war natürlich noch nicht da. Um fünf war er schnell mal auf die Ecke gegangen. Bloß was zu rauchen holen, hatte er gesagt. Aber Mann, hatte Mama gesagt, jetzt auf Heiligabendnachmittag gibt's doch nirgends was zu rauchen. Die haben alle zu. Um halb acht kam er wieder und rauchte eine dicke Festtagszigarre. Ich mußte das Papier von der Flasche machen, und Onkel Max sagte, Mensch, nicht mal Verschnitt, den stell aber gleich unter die Leitung. Unseren hat Luzie im Netz. Den werden wir später auswickeln. Doppelkorn.

Dann können wir ja essen, sagte Mama, gedeckt ist schon seit einer Stunde. Kind, mach den Kerzenstecker rein, sagte sie zu mir, und knips das Oberlicht aus, Heiligabend haben wir doch immer mit dem Baum gegessen. Wenn es zu dunkel ist, dann faß mal unter den Schrank, da hat der Junge vorhin ein paar Kerzen runtergekullert, die stecken wir auf dem Tisch an. Nach dem Essen dürft ihr die Päckchen auspacken. Nicht jetzt? fragte der Junge, der noch immer bei Onkel Max auf dem Schoß saß. Er war schon müde und blinzelte zu den Päckchen rüber, die unter dem Baum lagen. Den Baum hatten wir in die Fensterecke gestellt. Er stand auf dem Waschocker, über den wir den alten grünen Regalvorhang gedeckt hatten, der reichte bis zur Erde, da sah man die weißen Beine nicht.

Ich trug mit Tante Luzie die Schüsseln rein, und Mama brachte den Tee. Die Bockwürste sind für jeden zwei, sagte sie, weil heute Weihnachten ist. Ich habe eigentlich gar keinen Hunger, sagte Papa, und Mama: das kann ich mir denken, aber ein bißchen was muß



du essen. Na schön, sagte er, draußen wird noch Rum sein, für den Tee.

Nach dem Essen holte Papa den Portier rauf. Das war mit der Portiersfrau so abgemacht. Die mußte gestern plötzlich zu ihrer alten Mutter verreisen. Damit er nicht so allein ist, hat sie gesagt, und Mama sagte, selbstverständlich. Frohes Fest, sagte der Portier, und stellte eine Flasche auf den Tisch. Ein kleines Schnäpschen, zur Feier des Tages. Er sah sich schüchtern in der Runde um. Wenn das nicht in unserer Stube, sondern im Film gewesen wäre, dann wäre er bestimmt der Paul Dahlke oder der Willi Rose gewesen. Aber so war es bloß unser Portier. Der Junge schläft aber unruhig, dachte sie. Am Geräusch der Metallstreben



und Matratzen hörte sie, wie er sich aufrichtete. Er rief nach ihr, bist du noch da? Ja doch, sagte sie, schlaf man ruhig. Sie knipste die Nachttischlampe an. Er kniff die Augen zusammen und kroch wieder unter die Decke.

Zuerst hat es ja keiner gemerkt, dachte sie. Wir haben die Päckchen ausgewickelt und uns die Hand gegeben. Dann ist er mit dem roten Aufziehhauto in die Ecke gekrochen.

Zwei- oder dreimal habe ich bei den andern mitgeprotestet. Danach habe ich mich an den Ofen gesetzt und in den Illustrierten geblättert. Ich mag das nicht, so mittendrin sein, wenn die Männer in Schwung kommen. Die fassen einen dann überall an. Ich bin doch kein Kind mehr. Als dem Portier seine Streichhölzer weg waren, machten sie ein Hallo, daß man nicht mal in Ruhe die Illustrierte lesen konnte. Er wollte sich mit Papas Feuerzeug nicht zufriedengeben. Es ist ja nicht wegen der paar Streichhölzer, sagte er, aber eben haben sie noch vor mir auf dem Tisch gelegen. Sie schoben den Teller ein Stück weiter und sahen auch unter den Tisch. Die Streichhölzer waren nicht da. Schließlich nahm der Portier dann doch das Feuerzeug – von Papa, und sie beruhigten sich wieder einigermaßen.

Fünf Minuten später war die nächste Aktion im Gange. Ist denn das die Möglichkeit, sagte Onkel Max, mein Glas ist weg. Ach wo, sagte Mama, das kann doch nicht weg sein. Und dann suchten sie wieder, alle zusammen, diesmal ein Glas, und wieder vergebens. Macht doch kein Theater, sagte Papa, wir haben ja noch mehr Gläser. Mädchen, sagte er zu mir, gib Onkel Max ein neues Glas.

Es dauerte nicht lange, da sagte der Portier, Verzeihung, ich glaube, mein Glas ist weg. Jetzt reicht mir aber, sagte Papa, hört endlich auf mit diesen Späßen. Und dann mußte ich wieder ein Glas ersetzen. Das mußte ich noch öfter. Beinahe jedesmal, wenn Papa mit der Flasche die Runde machte, fehlte ein Glas. Ich dachte schon, der Portier sei nicht ehrlich und hätte die Gläser in der Tasche. Ich beschloß, ihn zu beobachten. Das war aber nicht mehr nötig, denn Tante Luzie sagte auf einmal ganz laut: Seht euch den Jungen an. Wir sahen alle, wie er sich mit einer leeren Bierflasche zurückziehen wollte, die er unbemerkt von der Tischkante geangelt hatte. Was willst du denn damit, fragte Mama. Er war wie angewurzelt stehengeblieben. Spielen, sagte er bloß. Und er zeigte mit der Flasche zum Baum rüber. Da sahen wir die Bescherung. Unter dem Baum war alles aufgebaut. Die Streichholzschachtel in der Mitte und drumherum die Schnapsgläser. Wir waren alle aufgestanden, um die Geschichte zu sehen, die da passiert war. Er trippelte uns voraus und baute sich vor dem Baum auf, als wolle er verhindern, daß jemand etwas anrühre. Als keiner was sagte, wiederholte er treuherzig: spielen. Dann tippte er mit dem Finger auf die Streichholzschachtel, die aufgezogen war und sagte, das ist die Krippe vom Christkind. Und das, das sind die Maria und der Joseph. Dabei tippte er auf zwei Gläser dahinter. Und das sind die Hirten.

Papa schnappte nach Luft. Es sah aus, als ob es Prügel geben sollte. Und die Bierflasche? fragte Mama. Das, das ist der schwarze König auf dem Kamel. Der Junge umklammerte die Flasche und war ganz blaß. Onkel Max, der ein volles Glas in der Hand hielt, sagte, na denn prost, kippte es hinunter und blökte los. Da blökten alle mit. So ein Lachen habe ich noch nie gehört, war das ein Heidengelächter. Dem Jungen liefen Tränen über das Gesicht, und als Mama ihm die Flasche abnehmen wollte, sagte ich: Laß doch dem Kind die Flasche. Du bringst ihn ins Bett, sagte Papa, habt ihr verstanden? Schlaf man ruhig, sagte sie noch einmal, und dann machte sie das Licht wieder aus.

Entnommen dem Buch „Die Nacht vergeht“, Gütersloher Verlagshaus, Gerd Mohn

DER KLUGE LÖWE

Schon gab der Cäsar das Zeichen. Das Gitter wurde hochgezogen, und ein immer mächtigeres Grollen ertönte aus dem schwarzen Verlies. Die Christen in der Mitte der Arena drängten sich aneinander. Die Menge stand von ihren Sitzen auf, um alles besser sehen zu können. Raues Gebrüll, das sich wie eine Lawine heranwühlte, Rufe der Erregung, Schreie der Angst. Weich mit den Pfoten schlenkernd, lief die erste Löwin rasch aus dem Tunnel. Die Vorstellung hatte begonnen. Der mit einer langen Stange versehene Löwenwärter Bondani Cajus sah nach, ob alle Tiere zu dem furchtbaren Spiel hinausgegangen waren. Schon wollte er erleichtert aufatmen, als er bemerkte, daß gerade am Tor ein Löwe lag, der es nicht eilig hatte, in die Arena zu kommen, sondern in aller Ruhe hier eine Rübe fraß. Cajus fluchte, denn er hatte dafür zu sorgen, daß sich keine der Bestien untätig im Zirkus aufhielt. Er näherte sich also bis auf die von den Vorschriften über Unfallschutz und Arbeitshygiene vorgesehene Entfernung und stieß den Löwen mit einer Stange in den Steiß, um ihn aufzuschrecken. Zu seiner Verwunderung schaute sich der Löwe lediglich um und wedelte

mit dem Schwanz. Nun stieß ihn Cajus etwas stärker.

„Hau ab!“ sagte der Löwe.

Cajus kratzte sich den Kopf. Der Löwe gab eindeutig zu verstehen, daß er keine Agitation wünschte. Cajus war kein schlechter Mensch, aber er fürchtete, der Oberaufseher könne ihn, werde er erwischt, seiner Nachlässigkeit wegen unter die Verurteilten werfen lassen. Andererseits wollte er sich auch nicht mit dem Löwen streiten. So versuchte er, diesen zu überreden. „Du könntest es für mich tun“, sagte er.

„Ich lasse mich nicht für dumm verkaufen“, sagte der Löwe und kaute an seiner Rübe.

„Du brauchst ja nicht gleich einen zu fressen, lauf dort ein bißchen herum und brülle, dann hast du ein Alibi“, flüsterte Bondani.

Der Löwe wedelte mit dem Schwanz. „Menschenskind, ich sage dir doch, daß ich mich nicht für dumm verkaufen lasse. Man sieht dich dort, und später glaubt dir dann niemand, daß du keinen gefressen hast.“

„Aber warum willst du denn eigentlich nicht?“ seufzte der Wärter.

Der Löwe sah ihn aufmerksam an. „Du hast von Alibi gesprochen. Ist dir denn nicht klar, warum alle diese

Patrizier nicht selber in die Arena laufen und die Christen zerfleischen, sondern das uns Löwen überlassen?“

„Nein. Übrigens sind das größtenteils ältere Leute. Sie haben Atemnot oder Asthma.“

„Ältere Leute“, knurrte der Löwe mitleidig. „Von Politik hast du keine Ahnung. Sie wollen ganz einfach ein Alibi haben.“

„Für wen denn?“

„Vor dem keimenden Neuen. In der Geschichte muß man sich immer an das Keimende, das Entstehende halten. Hast du denn niemals daran gedacht, daß die Christen an die Macht kommen könnten?“

„Die Christen an die Macht?“

„Ja! Man muß es eben verstehen, zwischen den Zeilen zu lesen. Mir schwant, daß sich Konstantin der Große früher oder später mit ihnen an einen Tisch setzen wird. Und was dann? Dann kommen die Revisionen und die Rehabilitierungen. Die in den Logen werden dann sagen: ‚Wir sind es nicht gewesen, die Löwen waren es!‘“

„Natürlich, daran habe ich nie gedacht.“

„Siehst du! Was gehen mich die Christen an! Mir geht es um die eigene Haut. Wenn es soweit ist, dann wissen alle, daß ich Rüben gefressen habe. Obwohl, unter uns gesagt, Rüben Dreck sind.“

„Deine Kollegen jedenfalls fressen diese Christen recht gern“, sagte Cajus boshaft.

Der Löwe verzog sein Gesicht: „Primitivlinge, ungebildete Produkte der Kolonien, die sich zu allem hergeben, kurzfristige Konjunkturritter ohne Sinn für taktisches Verhalten.“

„Hör mal“, stotterte Cajus.

„Na?“

„Wenn diese Christen, weißt du...“

„Was denn?“

„Eben, wenn sie an die Macht kommen sollten...“

„Na und?“

„Könntest du mir dann bescheinigen, daß ich dich zu nichts gezwungen habe?“

„Salus rei publicae summa lex tibi esto“ (Das Wohl des Staates sei dein höchstes Gesetz), sagte der Löwe sentenziös und machte sich wieder an seine Rübe.



Jahresübersicht 1966

Werk und Werksgeschehen

	Seite
Wir werden auch in Zukunft alle Schwierigkeiten meistern	10
„Selten so gelacht“ — Jubilarfeier	14
Die Fertigung des Reaktor-Druckbehälters	41
Bearbeitungsgenauigkeiten bei der Fertigung des Reaktor-Druckbehälters	50
Präzisrohr-Kontor	56
Vermittler zwischen Werk und Kundschaft	58
Mieterhöhung	65
Ein alter Name — ein neues Unternehmen	108
Baron Hans-Heinrich Thyssen-Bornemisza	115
Die Thyssen-Bornemisza-Gruppe	116
Unser Partner Thyssenrohr	118
Das Präzisrohr-Kontor als Verkaufsabteilung von Reisholz	121
Die Reisholzgruppe in der Bundesrepublik Deutschland	122
Schon am Anfang stand eine Problemlösung	124
Werk Hilden	127
Werk Immigrath	127
Präzisrohrwerk Holzhausen GmbH	130
Wuragrohr GmbH	133
Der neue Schlagstempel und das Ursprungszeichen	135
Nachtschicht im E-Stahlwerk	140
Der Druckbehälter für den Reaktor wurde abgeliefert	148

Rationalisierung und Verbesserungsvorschläge

Nicht nur mitarbeiten — sondern auch mitdenken	63
Die Bedeutung des Rationalisierungs- Kuratoriums für die deutsche Wirtschaft	1/84
Sensation im Vorschlagswesen	154
Leistungsentlohnung	149

Gesundheitsschutz und Unfallverhütung

Zebrastreifen	29
Ein Mann	82
Unfallstatistik 1965	82
Gesetzliche Grundlagen des Arbeitsschutzes	83
Auf Dich kommt es an	84
Kurz-Teste für Fußgänger — Radfahrer — Kraftfahrer	88
Ins rote Licht gesetzt	89
10 Jahre Gesundheitshaus	150
Gesundheitsdienst — Glückauf	153

Sozialpolitischer Blickpunkt

Ausbildungszulage herabgesetzt	23
Die soziale Sicherung in der Bundesrepublik	24
Die Sicherung der sozialen Leistungen in einem Großbetrieb	57
Der Mensch in der industrialisierten Welt	1/158

Betriebskrankenkasse

Meine-deine-unsere Betriebskrankenkasse	19
Die Arbeitsunfähigkeit muß innerhalb von 3 Tagen gemeldet sein	20
Änderung des Gesetzes zur Änderung des Gesetzes	20
Sterbegeld für Rentner	21
Krankenscheinhefte für Rentner	21
Meine Beziehung zur Krankenkasse	21
Ist Ihr Arbeitsweg versichert?	93
Wenn Sie im Urlaub erkranken	96
Krankengeldanspruch bei rückwirkender Feststellung der Arbeitsunfähigkeit	96
Auszug aus dem Jahresabschluß 1965	97
Wichtiges — kurz gefaßt	161
Das Krankengeld	162

Aus Industrie und Wirtschaft

Von der Drehbank zum Schreibtisch	4
Atomkraft — Energiequelle der Zukunft	39
Die deutsche Stahlrohrindustrie am Scheidewege	79

Jugend und Nachwuchs

Zeit für helle Köpfe	4
Elefantenschuhe und ein Dom	32
Werksbesichtigung bei Mannesmann-Meer	32
Gegen den Nimbus der Jugendzigarette	34
Lehrabschlußfeier 1966	75

Bücher und Bücherei

Die Reise zum wonnigen Fisch	35
Der Fluß vor meinem Haus	35
Der Durchbruch	71
Der Honigkotten	71
So weit die scharfe Zunge reicht	102
Christliche Existenz in der industriellen Welt	XII/158
Neue Unterhaltungsbücher	165
Neue Fachbücher	167

Kurzgeschichten

Der Vati und die Party	36
Heringe als Festessen	66
Gedanken — Gedanken — Gedanken	90
Laß doch dem Kind die Flasche	176
Der kluge Löwe	179

Verschiedenes

Prof. Dr. Wilhelm Röpke	70
Ruhrfestspiele — Hexenjagd	92
75 Jahre IG Metall	99
Telefonitis	154
Kunstwerke aus Eisen und Stahl	159